Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 246 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle". | Halver Samstag, den 18. Oktober | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | 1924

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle"
und
„Landmanns-Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Da alle Bemühungen um eine Regierungsbildung oder Erweiterung gescheitert sind, empfiehlt ein Zentrumsbeschluß dem Reichskanzler Appell an das Volk im äußersten Notfall.

* Der Oberkommandierende General v. Seeckt betont in einem Erlaß an die Reichswehr die Notwendigkeit vollständiger politischer Neutralität für das Heer.

* Nach der Übernahme des „Z. R. 3" durch die amerikanische Regierung werden Deutschland als Gegenbeitrag 2,200,000 Dollar auf Reparationskonto gutgeschrieben.

* Die Zeichnungen auf die deutsche Anleihe wurden in London kurz nach Auflegung geschlossen, da mehrfache Überzeichnung vorlag.

* Aus Kairo wird gemeldet, daß die Wahabiten die heilige Stadt Mekka eingenommen haben.

Gefahren für England.

Es brodelt und kocht wieder einmal allüberall in Vorderasien. Vor allem sind es drei Gefahrenzonen, wo jetzt, im Zeitalter der „Völkerversöhnung", die Gewehre krachen, ja sogar Kampfflieger und Bombengeschwader in Tätigkeit treten.

Der alte, tiefwurzelnde Haß des Türken gegen England hat es zu einer merkwürdig aufgenommenen Erscheinung gemacht, daß zwischen beiden Staaten eine Zeitlang verhältnismäßige Ruhe bestand. Noch jetzt werden jedem Türken aus Haß die Augen dunkel, wenn er nur das Wort „England" ausspricht. Nun ist, seitdem die Lausanner Konferenz die Mossulfrage ungelöst ließ, es dort oben am oberen Tigris, wo die gewaltigen Petroleumvorräte einen Staat wie England zum Zugreifen geradezu reizen müssen, seit Monaten wieder zu erbittertsten Kämpfen gekommen, und das hat eine derartige diplomatische Spannung zwischen der Türkei und England hervorgerufen, daß man schon zu offenen Kriegsdrohungen schreitet.

Dabei hat England selbst offiziell natürlich mit der ganzen Geschichte gar nichts zu tun, höchstens insofern, als die Anglo-Persian-Company, die die Ausbeutung des weiter südlich gelegenen Petroleumbeckens betreibt und sich nun nach Norden hin ausdehnen will, eine englische Gesellschaft ist. Staatsrechtlich kommt hier ein arabischer Staat, der Irak, in Frage, der aber bekanntlich von den Engländern nach der Eroberung des Zweistromlandes begründet wurde und wo einer der Söhne des jetzt geflohenen Großscherifen von Mekka, Hussein, „regiert". Denn der wahre Regent ist natürlich der Engländer. Der Kampf gegen die türkischen „Banden" erfolgt denn auch mit allen Mitteln moderner Kampftechnik, aber auch in der von England meisterhaft ausgebildeten Intrige, indem man es versteht, dort die einzelnen aufs erbittertste miteinander verfeindeten Völkerschaften gegeneinander auszuspielen. So ließ der Engländer beispielsweise seinen gefährlichsten und energischsten türkischen Gegner, den Wali von Hakkiara, auf einer Reise von den Nestorianern gefangennehmen und entführen, was wieder Kemal Pascha, den Präsidenten der Türkei, „zur sofortigen Einberufung des Parlaments nach Angora, zum Protest gegen Englands Vorgehen, inoffiziell sogar zu offener Kriegsdrohung veranlaßte. England erläßt Gegenproteste, beruft sich, ebenso wie die Türkei, auf sein aus dem Lausanner Vertrag hervorgehendes „gutes Recht", und nun soll wieder einmal der Völkerbund helfen. In einer Lebensfrage der Türkei, die gar nicht Mitglied ist! Irgendwelche theoretisch rechtlichen Unterlagen für eine Entscheidung gibt es aber nicht, da die Türkei ausdrücklich die an und für sich schon reichlich unbestimmten Sätze des Lausanner Vertrages über die Mossulfrage nicht ratifiziert hat, vielmehr die Einsetzung einer Kommission erreichte, die zwar dreiviertel Jahre beriet, aber zu keinem Entschluß kam. Das entscheidende Wort sprechen vielmehr dort die Gewehre.

An der syrisch-türkischen Grenze, an der die Franzosen mit Flugzeugen und Granaten gegen türkische Dörfer wirkten, ist es etwas ruhiger geworden, aber in dem „großarabischen Reich" geht es desto turbulenter zu. Die Wahabiten, jener fanatisch-mohammedanische Stamm Mittelarabiens, haben nicht bloß der englisch unterbauten Herrlichkeit des Scherifen Hussein in Mekka duch Eroberung der „Heiligen Stadt" ein Ende gemacht, sondern auch das ostpalästinensische Reich seines anderen Sohnes stark bedroht. Bis zu seiner im Nordosten des Toten Meeres liegenden Hauptstadt Amman sind sie vorgestoßen. Vater und Sohn werden jetzt wohl schon wohlgeborgen auf einem englischen Kriegsschiff sitzen. Es bekommt diesen vorderasiatischen Fürsten nicht allzu gut, das Brot Englands gegessen zu haben. Vielmehr bedeutet jetzt jener arabische Emir Ibu Saud in Arabien wieder alles, der bis zum Ende des Krieges fest auf der Seite der Türkei stehen geblieben war. Mit der Herrschaft Englands über die heiligen Stätten des Islam ist es fürs erste vorbei.

Und noch ein weiteres, mit alledem eng verknüpftes Gefahrenventil ist zugeschraubt worden: Zaglul, der ägyptische Ministerpräsident, ist tief erbittert von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. „England hat von uns verlangt, daß wir uns selbst umbringen", hat er als Quintessenz seiner Besprechungen mit der englischen Regierung bezeichnet. England bleibt in Ägypten „zum Schutz des Suezkanals", England bleibt im Sudan und unterdrückt dort mit eiserner Hand jede Selbständigkeitsregung — aber es kann nicht verhindern, daß diese Erregung unter der Decke brodelt und trotz blutiger Unterdrückung hier und da emporlodert. Und darum — das ist der Schlüssel zum Mossulkonflikt — ist es erbittertster, unversöhnlicher Gegner der Türkei, weil dieses Land für alle Erregung und alle Wünsche der vorderasiatischen Welt Vorbild und Führer ist.

Appell an das Volk?

Reichstagsauflösung wahrscheinlich.

Berlin, 16. Oktober.

In den Mittagsstunden empfing heute der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten. Nach Bekanntgabe eines Beschlusses der Zentrumsfraktion stellte der Reichskanzler in Übereinstimmung mit den Parteiführern fest, daß er weitere Verhandlungen mit den Fraktionen über die Erweiterung der Regierung für aussichtslos halte; die Reichsregierung behalte sich ihre Entschließungen vor.

Der an der Beratung teilnehmende Zentrumsabgeordnete Stegerwald hatte ausgeführt, die Zentrumsfraktion berate augenblicklich noch, werde aber in einer Entschließung ihr Bedauern ausdrücken, daß die Versuche des Kanzlers zur Bildung eines erweiterten Kabinetts gescheitert seien. Das Zentrum wünsche nunmehr, dem Kanzler die volle Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Den direkten Anlaß zu dieser neuen Szenenänderung im wechselvollen Spiel um die Regierungsbildung bot der gestrige Beschluß der Demokraten. Diese Fraktion sagte darin, sie halte daran fest, daß die gegenwärtige Krise ohne Not heraufbeschworen worden sei, und daß schwerwiegende Gründe der Außenpolitik ein Beibehalten der jetzigen Regierung erfordern. Die Regierung habe die Pflicht, sich vom Reichstag die Zustimmung für die Fortführung der bisherigen Außen- und Innenpolitik geben zu lassen, und dürfe erst abtreten, falls wider Erwarten der Reichstag sie dazu zwinge. Entsprechend ihren bisherigen Beschlüssen, vermöge die Fraktion eine einseitige Erweiterung der Regierung nach rechts nicht mit ihrer Verantwortung zu decken. Inzwischen ist auch Reichswehrminister Geßler den Gerüchten entgegengetreten, er werde in der Regierung verbleiben, auch wenn seine Partei aus dem Kabinett ausscheide. Geßler erklärte bestimmt, er werde selbstverständlich mit seiner Fraktion aus der Regierung ausscheiden. Die Demokraten geben noch bekannt, sie würden einer neuen Regierung keine „Opposition auf jeden Fall" ansagen, sondern erst ihre Zusammensetzung und ihr Programm abwarten, und dann von Fall zu Fall entscheiden. Sie seien aber nicht dafür, den Reichstag ohne Anhörung des Plenums aufzulösen.

Das Zentrum für Neuwahlen.

Nach Beendigung der Kanzlerbesprechung mit den Koalitionsführern wurde die einstimmig gefaßte Entschließung des Zentrums bekannt. Sie stellt zunächst fest, daß die Bemühungen gescheitert sind, eine nach den parlamentarischen Kräfteverhältnissen bestands- und arbeitsfähige Regierung auf Grundlage der Volksgemeinschaft zu bilden. Auch die daraufhin aus Gründen der Außenpolitik und im Interesse der besetzten Gebiete von der Fraktion erstrebte Beibehaltung der bisherigen Regierung sei nicht durchzusetzen gewesen. Ebenso scheiterte der weitere Versuch, die Regierung in tragfähiger Form nach rechts zu erweitern. Dann heißt es weiter:

Die Zentrumsfraktion ersucht daher den Reichskanzler, dem sie ihr volles Vertrauen ausspricht, kein Mittel unversucht zu lassen und im äußersten Notfall an das politische Urteil des Volkes zu appellieren, um eine tragfähige Regierung zu schaffen, die imstande und gewillt ist: 1. die bewährte Linie der durch den Reichskanzler getragenen deutschen Außenpolitik zu sichern, 2. die Aufgaben der sozialen Versöhnung und des wirtschaftlichen Friedens weiter durchzuführen, 3. die christlichen Kulturgüter zu schützen und zur Entfaltung zu bringen.

Für den Abend wurde eine Kabinettssitzung einberufen, die nach den klärenden Vorgängen des Tages die Entscheidung treffen soll. Man erwartet auf allen Seiten nunmehr die Auflösung des Reichstages, über die der Reichskanzler schon heute mit dem Reichspräsidenten verhandelt haben soll, und zwar wahrscheinlich Auflösung ohne vorherige Einberufung.

*

Regierungsrücktritt nur bei Mißtrauensvotum.

Im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages wurde die Frage der Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung aus Anlaß eines Antrages der Nationalsozialistischen Freiheitspartei grundsätzlich behandelt. Der Antrag stellte sich auf den Standpunkt, daß die Reichsregierung zu ihrer Amtsführung der Annahme eines ausdrücklichen Vertrauensvotums durch den Reichstag bedarf. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Kahl, führte dagegen aus, daß das Vertrauen des Reichstages in die Amtsführung der Regierung solange vorauszusetzen sei, bis ein vom Reichstag angenommenes ausdrückliches Mißtrauensvotum die Regierung oder einen Minister zum Rücktritt veranlasse. Die Mehrheit des Ausschusses stimmte dieser Ansicht zu und lehnte die Auslegung des Antrages ab.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft.

Anfrage im Reichstag.

Die deutschnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover, Treviranus, Graf v. Westarp und Quaatz haben im Reichstage eine Kleine Anfrage eingebracht, in der sie sagen, daß nach Pressemeldungen Frankreich, auf überholten Vertragsbestimmungen fußend, die Zerstörung der Friedrichshafener Zeppelinwerft, der Schuppen und Modelle verlange. Die Erfüllung der französischen Forderung würde nicht nur eins der gewaltigsten Kulturwerke nutz- und zwecklos vernichten. Sie wäre auch gleichbedeutend mit einer Kapital- und Materialzerschlagung, deren Sinnlosigkeit in der gegenwärtigen politischen Lage besonders kraß hervortritt. Zeppeline können im jetzigen Stadium des Großflugzeugbaues nicht mehr als Kriegsfahrzeuge angesehen werden, sie dienen den großen Interessen von Verkehr und Wirtschaft. Was die Reichsregierung zu tun gedenke, um die Zeppelinwerft zu erhalten und zugleich eine Milderung der engherzigen interalliierten Luftverkehrsbestimmungen zu erreichen?

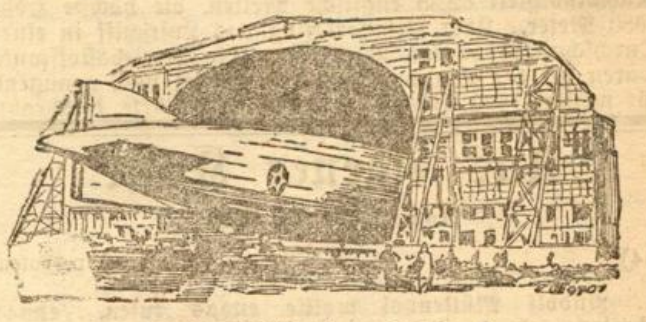
Der Deutsche Industrie- und Handelstag spricht in einem Aufruf die bestimmte Erwartung aus, daß die Werkstätten, in denen die bahnbrechende Tat des Zeppelinbaues vollendet wurde, nicht der Zerstörung anheimfallen, sondern auch in Zukunft dem Zwecke dienen mögen durch Vervollkommnung des neuen Verkehrsmittels den Gedanken der friedlichen Vereinigung der Völker und der gemeinsamen Arbeit am Wiederaufbau Europas und damit der Weltwirtschaft zu verwirklichen.

Die amerikanischen Zeitungen gehen auf die Frage ein, ob die Zeppelinwerke auf Grund des Versailler Vertrages zerstört werden dürften. Sie sprechen sich einmütig und scharf gegen ein solches Verlangen aus.

„Z. R. 3" am Ziel.

Harmonischer Ausklang der Zeppelinfahrt.

Glücklich, wie es begonnen hatte, hat es nunmehr geendet. Unter stürmischem Jubel ungezählter Tausender von Zuschauern ist „Z. R. 3" in Lakehurst glatt gelandet, und die Wogen der Begeisterung gingen so beängstigend hoch, daß Dr. Eckener und seine Getreuen sich seufzend gesagt haben mögen: „Jetzt beginnt der schwierigste Teil des Unternehmens: die große Gratulationscour!" In wie mannigfaltigen Formen gratuliert wurde, davon kann man sich kaum einen Begriff machen: in Newyork heulten sämtliche Schiffs- und Fabriksirenen zum Steinerweichen, alle Kirchenglocken läuteten, alle



Die Luftschiffhalle in Lakehurst.

Küstenbatterien lösten Böllerschüsse, alle Mützen und Zylinderhüte flogen in die Luft, alle Frauen kreischten, und die ganze City stand Kopf, was natürlich nur bildlich zu nehmen ist. Und dieser Taumel, dieser Rausch wiederholte sich in allen anderen Großstädten, die der große Vogel überflog, und die Kleinstädte und die Dörfer machten in ihrer Weise mit, indem sie einen ihrer geringeren Einwohnerzahl entsprechenden Lärm aufbrachten. Bis dann in Lakehurst die Begeisterungsorgie ihren Höhepunkt erreichte und die „Offiziellen" mit Glückwünschen an die Reihe kamen.

Ebert und Coolidge gratulieren.

In erster Linie sind natürlich die Glückwünsche der Präsidenten zu nennen: unseres Reichspräsidenten und des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Reichspräsident Ebert betonte in seinem Telegramm, daß der Flug als Großtat in der Geschichte fortleben werde, und wünschte, daß „Z. R. 3" auch auf seinen weiteren Fahrten Künder deutschen Könnens sein und seinem Beruf, den freien und friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern, mit bestem Erfolge dienen möge. Präsident Coolidge aber bezeichnete in seiner Depesche den Flug als einen epochemachenden Erfolg und ein Ereignis von weltweitem Interesse. Es sei ihm und dem gesamten amerikanischen Volke eine große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder voll hergestellt seien, und daß das große Luftschiff den ersten direkten Flug zwischen Deutschland und Amerika glücklich vollendet habe. Dr. Eckener hatte sich für das ihm und seinem Schiff so reichlich gespendete Lob sozusagen schon „ante festum", vor dem Fest, in ritterlicher Art revanchiert, indem er beim Überfliegen Newyorks mittels Fallschirmes eine Botschaft an die Bevölkerung Newyorks und an das amerikanische Volk abwarf. „Newyork, wir grüßen dich!" so hieß es in diesem Himmelsbrief. „Angesichts der Silhouette dieser herrlichen Riesenstadt neigen wir den Kopf [illegible]

und grüßen das ganze amerikanische Volk mit aufrichtiger Freude. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere Fahrt über den Ozean eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unsern beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinsamer Weiterentwicklung des unsterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte."

Deutschland jubelt, das Ausland bewundert.

Wie es in diesen an Aufregung reichen Tagen um uns in Deutschland stand, braucht kaum gesagt zu werden; es sei daher nur der Vollständigkeit halber, und damit in der Chronik der historischen Fahrt keine Lücke klaffe, verzeichnet, daß die Funkmeldung von der glorreich beendeten Meisterfahrt hellsten Jubel weckte, soweit die deutsche Zunge klingt. Staatsregierungen, Stadtverwaltungen, Reichstagsfraktionen, wissenschaftliche Verbände usw. sandten herzlichste Glückwünsche an die Luftschiffbaugesellschaft in Friedrichshafen, in vielen Städten wurden auf Amts- und Privatgebäuden die Reichs- und Landesflaggen gehißt, und in Friedrichshafen selbst, diesem kleinen Bethlehem der Zeppeline, huldigte man in gerechtem Stolz und in überschäumender Begeisterung dem Direktor Dürr und dem Dr. Arnstein, den großen Meistern vom Bau, durch einen solennen Fackelzug. Am Grabe des Grafen Zeppelin in Stuttgart aber wurde vom Deutschen Offiziersbund ein Kranz niedergelegt, der die Inschrift trägt: „Dem großen Deutschen, dem bahnbrechenden Bezwinger der Luft." Auch am Zeppelin-Denkmal in Konstanz wurde ein Kranz niedergelegt und Oberbürgermeister Dr. Möricke hielt eine eindrucksvolle Festrede. — Im Ausland schloß man sich dem deutschen Jubel in neidloser Bewunderung und Anerkennung an. Nur von Frankreich kamen — was eigentlich selbstverständlich ist — Stimmen des Hasses, und ein Chauvinistenblatt versteigt sich sogar zu der frechen Behauptung, daß die ganzen lärmenden Kundgebungen um den Zeppelin lediglich den Zweck hätten, die Aufhebung der im Versailler Vertrag enthaltenen Klausel über den Bau von Zeppelinen zu erzwingen.

Mögen sie! Mögen sie murren und knurren, sie können uns wohl die Luftschiffhalle, aber nicht den großen „Sieg im Frieden" nehmen, und wir sagen im Ausblick auf gedeihliche Zukunftsmöglichkeiten mit Shakespeare:

„Ende gut, alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen."

*

2,2 Millionen Dollar Reparationsgutschrift.

Reuter meldet aus Washington, daß annähernd 2 200 000 Dollar als deutsche Reparationszahlung an die Vereinigten Staaten gutgeschrieben würden, wenn das Luftschiff „Z. R. 3" von der Regierung formell übernommen worden sei.

*

Dr. Eckener über den Verlauf der Fahrt.

Newyork, 15. Oktober.

Als Dr. Eckener unter dem Jubel der Anwesenden in Lakehurst aus der Kabine des „Z. R. 3" stieg, erklärte er: „Ein neuer Weltrekord von 5000 Meilen eines ununterbrochenen Fluges! Der erste Teil unserer Reise war schön, der letzte Teil vollzog sich bei schwerem Wetter. Von Dienstag 5 Uhr bis heute 5 Uhr kämpften wir gegen das Wetter mit einer Schnelligkeit von 55 bis 60 Meilen die Stunde. Wir änderten unsern Kurs von der direkten Linie ab, als wir auf der Fahrt von den Azoren nach Lakehurst waren, weil wir fanden, daß wir in sich erhebende Südwestwinde und in ein kleines Tiefdruckgebiet steuerten. Am Montag abend machten wir 45 Meilen die Stunde. Wir steuerten nach Neuschottland in einen südöstlichen Wind und kamen dann in schneller Fahrt längs der Küste südwärts, wobei wir zwischen den Kreuzern „Milwaukeee" und „Detroit" hindurchfuhren, ohne einen zu sehen. Ein günstiger Wind trieb uns nach Lakehurst, nachdem wir Boston und dann Newyork mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 90 Meilen passiert hatten. So, meine Herren, sind wir jetzt hier."

Nach einer offiziellen Aufstellung Dr. Eckeners betrug die Flugstrecke des „Z. R. 3" 5066 englische Meilen, die Flugdauer 81 Stunden 17 Minuten, die Durchschnittsgeschwindigkeit 62,35 englische Meilen, die höchste Höhe 3680 Meter. Über Newyork flog das Luftschiff in einer Durchschnittshöhe von 400 Meter. Die Betriebsstofftanks waren bei der Landung noch ein Viertel voll, genügend für weitere 1800 Knoten. Dr. Eckener erklärte, die drahtlosen Wetterberichte hätten es ermöglicht, den Störungsgebieten auszuweichen oder sie schneller zu verlassen. „Z. R. 3" durchfuhr die Nebelgebiete in schneller Fahrt mit 50 bis 60 Meilen Geschwindigkeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kündigung der Regieverträge.

Die Regieverwaltung der Eisenbahn des besetzten Gebietes gibt bekannt, daß alle mit der französisch-belgischen Regie abgeschlossenen Verträge zum 15. November 1924 gekündigt werden. Dies gilt auch für Mieter von durch die Regie beschlagnahmten Räumen. Die Reichseisenbahngesellschaft behält sich vor, vom 16. November 1924 ab neue Verträge abzuschließen.

Loebs Klage gegen die thüringische Regierung.

Der ehemalige Staatsbankpräsident Loeb, dessen Entfernung vom Amt vor kurzer Zeit so großes Aufsehen erregte, hat gegen den thüringischen Staat eine Klage wegen Auszahlung seines Gehalts und einer Abfindung angestrengt. Herr Loeb hat drei Rechtsanwälte mit der Vertretung seiner Interessen beauftragt, den Weimarer Rechtsanwalt Sevfarth, den demokratischen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe und den sozialistischen Rechtsanwalt Dr. Paul Levi-Berlin.

Politische Zusammenstöße in Hagen.

Bei Gelegenheit einer von der Friedensgesellschaft nach der Stadthalle einberufenen Versammlung kam es während der Rede des Freiherrn von Schönaich zu Störungen und Schlägereien zwischen Anhängern und Gegnern der Friedensgesellschaft, die schließlich zu einem allgemeinen Tumult ausarteten. Die Polizei sah sich gezwungen, die Versammlung aufzulösen und den Saal zu räumen. Eine Reihe Personen wurde festgenommen und zur Polizeiwache gebracht, nach Feststellung der Personalien aber wieder entlassen. Der französische General Verraux, der in der Versammlung sprechen wollte, kam infolge der Auflösung der Versammlung nicht zu Wort.

Großbritannien.

× **Die Überzeichnung der deutschen Anleihe.** Nachdem die Zahlen der Bankfilialen aus der Provinz in London eingegangen sind, wird festgestellt, daß der englische Abschnitt der Reparationsanleihe mehrfach überzeichnet worden ist. In London wurde der ganze Anleihebetrag in der ersten Stunde erreicht. Im ganzen dürfte die Anleihe etwa dreimal überzeichnet sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Paris wird gemeldet, die deutsche Regierung habe der französischen ihr Beileid zum Tode Anatole Frances ausgesprochen.

München. Das vor einiger Zeit wegen der gespannten politischen Lage erlassene allgemeine Verbot öffentlicher großer Versammlungen wird vom 17. Oktober ab wieder aufgehoben.

Essen. Der Hauptarbeitsausschuß für das in Essen geplante Pressefest hat eine Mitteilung von dem Reichskanzler Marx erhalten, derzufolge er an dem Fest teilnehmen wird. Außer ihm haben ihr Erscheinen zugesagt die Reichsminister Dr. Stresemann, Dr. Luther, Dr. Jarres, Dr. Hoesle.

Stockholm. Der Führer der Sozialdemokraten Hjalmar Branting, wurde vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt. Branting hat den Auftrag angenommen.

Belgrad. Der Ministerpräsident Ljuba Dawidowitsch hat dem König die Demission seines Kabinetts überreicht, welche vom König angenommen wurde.

Preußischer Landtag.

(350. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Oktober.

Vizepräsident Garnich teilt mit, daß der Abg. Dr. Oeser sein Landtagsmandat niedergelegt habe, und verliest hierauf ein Telegramm des Preußischen Landtages an die Zeppelinwerft in Friedrichshafen, worin der Landtag der Werft und allen, die sich um das Kulturwerk des neuen Zeppelins verdient gemacht haben, Bewunderung und Dank ausspricht.

Der Gesetzentwurf über Änderung des Polizeikostengesetzes (Heranziehung der Gemeinden zu den Polizeikosten) wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Abbau von Kommunalbeamten.

Es folgt die zweite Beratung des Antrags der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums, wonach ein Abbaubeschluß hinsichtlich eines Magistratsmitgliedes, Bürgermeisters oder Beigeordneten der Zustimmung der Aufsichtsbehörde bedarf und im Fall der Versagung dieser Zustimmung auf Antrag der Stadtverordnetenversammlung das Staatsministerium entscheidet. Abg. Leid (Soz.) spricht für, Abg. Ebersbach (Deutschnat.) gegen den Entwurf, ebenso Abg. Kilian (Komm.).

Nach weiterer Debatte wird abgestimmt. Bei der einfachen Abstimmung über die Frage des Termins der Wirksamkeit stellt Vizepräsident Garnich fest, daß für den Termin 1. September die Mehrheit gestimmt hat. Über den Gesetzentwurf selbst wird später namentlich abgestimmt. Das Haus wendet sich dann dem Haushalt des

Ministeriums für Volkswohlfahrt

zu. Nach den Vorschlägen des Ältestenrats sollen drei allgemeine Besprechungen über die Themen: 1. Volksgesundheit, 2. Wohnungs- und Siedlungswesen, 3. Allgemeine Volkswohlfahrt und Erwerbslosenfürsorge stattfinden.

Abg. Dr. Weyl (Soz.): Ein Volksgesundheits-, ein Wohlfahrtsministerium halten wir Sozialdemokraten sowohl im Reich als auch in Preußen für absolut unentbehrlich. Besonders beklagenswert ist die Sterblichkeit infolge der Tuberkulose. Nur 22 % der Schulkinder sind ausreichend ernährt. Vor allem muß Einspruch erhoben werden gegen den neuen Brotwucher.

General v. Seeckt für Unparteilichkeit

Ein Erlaß an die Reichswehr.

General v. Seeckt richtet einen Erlaß an die Reichswehr, in dem er zunächst seine Freude über die auf Besichtigungsreisen und bei Manövern errungene Gewißheit von dem guten Verhältnis zwischen Reichswehr und Bevölkerung ausspricht. Der Erlaß fährt dann fort:

Zwei Dinge sind für das Verhältnis zur Bevölkerung von grundlegender Bedeutung. Unbedingte Neutralität allen politischen Strömungen gegenüber, soweit sie nicht den gewaltsamen Umsturz betreiben, und Hilfsbereitschaft gegen jedermann. Die völlige Unparteilichkeit ist der Grundstein des Vertrauens. Ich kann deshalb nicht oft und eindringlich genug jedem Angehörigen des Reichsheeres diese überparteiliche Haltung einprägen, die von jeher ein Kennzeichen für die besten Diener des Staates gewesen ist. Es soll und darf nicht vorkommen, daß sich Bevölkerungskreise wegen ihrer politischen Einstellung von der Reichswehr benachteiligt glauben. Jeder Deutsche, gleichgültig welcher Parteirichtung, soweit er nur im guten Sinne des Wortes national empfindet, hat Anspruch auf gleiche Behandlung durch die Reichswehr.

Zum Schluß spricht der General der Reichswehr seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Arbeit auf den verschiedenen Betätigungsfeldern aus, warnt aber vor jedem Übermaß. Es dürfe nicht dahin kommen, daß das Reichsheer, und sei es aus noch so guten Beweggründen, eine Art Schautruppe zum Vergnügen der Einwohner wird. Die beste Propaganda liege in ernster Pflichterfüllung und stiller, aufopfernder Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und des Vaterlandes.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 18. Oktober 1924

☐ **Eine Neuerung im Postbetrieb.** Die Deutsche Reichspost führt für die Telegraphenarbeiter noch im Laufe des Monats Oktober wieder Dienstmützen ein. Dadurch soll der Telegraphenarbeiter äußerlich leicht erkennbar gemacht und außerdem verhindert werden, daß sich unbefugte Personen als angebliche Telegraphenarbeiter Eintritt in Wohnungen, Keller und Böden verschaffen. Die Mützen sind während der Arbeitszeit im Außendienst von jedem Telegraphenarbeiter zu tragen. Nach wie vor führen die Telegraphenarbeiter noch amtlich gestempelte und unterschriebene Ausweiskarten mit Lichtbild bei sich, die sie beim Betreten eines Grundstücks oder einer Wohnung unaufgefordert vorzuzeigen haben.

In wenigen Minuten

werden Blusen, Waschstoffe, Sommer-Handschuhe, Florstrümpfe usw prachtvoll gefärbt **ohne Kochen** nur mit den weltberühmten echten **Heitmann's Kaltfarben,** Marke **Fuchskopf im Stern.**

Heitmann's Farbe spart den Färber.

Erhältlich bei:

Ewald Kranefeld, Halver'sche Med.-Drogerie Carl Menke, Drogerie Aug. Schäckermann Nachf. in Halver.

Aus eigener Kraft.

Roman von H. Abt.

64) (Nachdruck verboten).

Rudolf Müllenhof wollte etwas rufen, etwas schreien und brachte nur unartikulierte Laute hervor. Wie ein Trunkener stand er auf schwankenden Füßen da und preßte die Faust an die Stirn. Vor seinen Augen wogte alles in einem roten Nebel, und durch den stierte er dorthin, wo die beiden Gestalten standen. Jetzt aber begannen sie sich zu bewegen, schritten dicht Seite an Seite in den Park hinein, der sie seinem Blick entzog.

Mit einer wilden, sprunghaften Bewegung begann er vorwärts zu stürmen und blieb nach ein paar Schritten wieder stehen. Was wollte er denn? Etwa sein Veto einlegen gegen etwas, das so nach schönster gegenseitiger Freiwilligkeit aussah?

Und nun lachte er. Doch das tolle Auflachen zerbrach in einem erschütternden Laut.

„Käthe!"

Der Onkel Jobst, der sich Käthe Eilert für seine Greisentage zum Jungbronnen erwählt hatte! Und ordentlich jung geworden sah er aus.

Doch was ging ihn der Onkel Jobst an, der fremde Mann! — Aber sie — sie! Daß sie das konnte!

Die Mutter krank geworden und dann in Hilflosigkeit. — Aber das Lächeln, dieses Lächeln, das hatte nicht nur wie ein Opfer der Kindesliebe ausgesehen. So lächelte nur die Liebe.

Wieder stieß ihm das tolle Lachen hervor. Nun, und warum nicht! Ein ungeteiltes Ganzes würde es ja wohl sein, was der Onkel Jobst ihrer blühenden Jugend zu bieten hatte.

Sein Gesicht war plötzlich hart und kalt geworden, und hart klangen seine Schritte, wie er nun weiterging. Er hatte doch etwas da drinnen in dem alten Herrenhaus zu suchen. Abrechnung halten wollte er mit dem Onkel Jobst und seine 100 000 ihm wieder vor die Füße werfen. Denn abkaufen ließ er sich nichts, was einmal sein gewesen — und war's nur einen einzigen Sommertag lang.

Er brauchte nicht bis zum Herrenhaus zu gehen. Ein paar hundert Schritte, dann kam ihm auf dem Parkweg Jobst Müllenhof entgegen. Er war allein, und wie er den Menschen sah, stutzte er einen Augenblick und kam dann ruhig näher.

„Das bist du ja."

„Ja, das bin ich. Gesucht hab' ich dich nicht und doch gefunden, wie gut auch das Verstecken war."

„Verstecken?" Des Onkels Augen ruhten fest auf ihm. „Vor wem hätt' ich mich verstecken sollen? Und daß ich dich nicht erst wegen des Ankaufs von Liepow um Rat fragte, nachdem du mir den Fingerzeig gegeben — es war wirklich ein gutes Geschäft damit zu machen. Und ein gutes Geschäft hab' ich mir noch nie entgehen lassen, wenn's auf anständige Weise möglich war."

„Auf anständige Weise — ja, so werden deine guten Geschäfte ja wohl immer vor sich gehen."

Der Hohn schrie aus seinen Worten wie eine noch zu bändigende Qual. Und dabei ein wütendes: Wie jugendlich der Alte aussah! Wie jung geworden!

Der Onkel entgegnete nichts, er sah den Neffen nur immer an, und nun sagte er:

„Da du mich nun doch gefunden hast — wenn auch ungesucht — willst du nicht ins Haus rein kommen?"

„Nein. Denn in deinem Haus da drinnen hab' ich nichts zu suchen, wenn wir uns noch einmal ausgesprochen haben."

„So — wenn du meinst. Und worüber möchtest du dich aussprechen?" Es klang fast gemütlich.

„Worüber?" Des jungen Mannes Zähne knirschten leis aneinander. „Von dir hören möcht' ich, wie das zustandegekommen ist, was ich vorhin mit angesehen hab'."

„Was du vorhin mit angeseh'n — so, so — na ja, was Aehnliches dacht' ich mir schon." Wieder der gemütliche Ton, der den Wilderregten vollends außer sich brachte.

„Ich warte auf die Antwort!"

„Auf meine Antwort — hm — du meinst ja wohl, wieso Käthe Eilert, die dir ja von früher her bekannt ist, in mein Haus gekommen ist. — Hm — laß dir die Antwort von ihr selber geben."

„Soll das heißen" — würgend kamen die Worte heraus — „sie ist — deine Frau?"

„Meine Frau" — ordentlich schwerenötend sah der Onkel aus — „ganz so weit ist's noch nicht, aber —"

„Die Werbung ist in Gnaden angenommen," vollendete der Neffe, und stand fast Brust an Brust mit dem Onkel. —

„Wissen will ich, was das war, was du ihr vorhin gesagt hast!"

„Was das war? Auch das laß dir von ihr selber sagen. Wenn du so einhundert Schritt nach rechts gehst, wirst du sie treffen. Mir wird's zu kühl draußen, ich möcht' ins Haus hinein."

Sich herumdrehend ging er ruhig weiter.

Ungestüm wollte ihm der Neffe den Weg vertreten, dann aber ließ er ihn gehen.

Ja, selber fragen. Und war's noch eine Möglichkeit, dann sie wenigstens vor dem letzten bewahren, ihre Jugend an sein Alter zu ketten.

Er hatte keine hundert Schritt nach rechts zu gehen, da sah er sie. Sie saß in einem kleinen, runden, nach allen Seiten offenen Tempelchen, in dem ihre reglose Gestalt wirkte wie ein holdes Bildwerk. Er sah die holde Anmut, und wollte sie auch nicht überraschen, und seine Füße traten fester auf.

Da wandte sie den Kopf herum. Er sah ihr Zusammenschrecken, sah den heißen Brand, der ihr in die Wangen stürzte, und sah auch, wie sie im nächsten Augenblick sich in der Gewalt hatte. Als er vollends herangekommen, war sie ganz ruhig und erwiderte ernst, doch freundlich seinen Gruß.

Ein paar Sekunden stand er stumm vor ihr. Nun hatte ihn das Wiedersehen doch überwältigt, so daß er meinte, das erste Wort, das jetzt von seinen Lippen käme, müßte das verzweifelte „Käthe" sein — „wiederkommen sollst du, Käthe!"

Als er dann doch sprach, klang seine Stimme schroff und rauh. „Ich hätte mirs nicht von selbst erlaubt, aber mein Onkel verwies mich an Sie um Auskunft darüber, wie Sie hierher gekommen sind."

Sie sah ihn fast ängstlich an. Dann glitt ihr Blick zur Seite.

Schluß folgt.)

Die Parole der Zeit heißt: „Sparen“

Im **Hinblick** auf die **augenblickliche Lage,** habe ich die **Preise** für meine **gesamte Herren-, Burschen-, Jünglings-** und **Knaben-Konfektion** so gestellt, daß es **Jedem** von **größtem Interesse** sein dürfte, seinen **Bedarf bei mir zu decken.**

ANZÜGE (auch für **schlanke, korpulente** und **ausnahmsweise große Herren), PALETOTS, SCHWEDENMÄNTEL, ULSTER, GUMMI-, LODEN-** und **IMPRÄGNIERTE MÄNTEL, LODEN-, SPORT-** und **JAGDANZÜGE, HOSEN** für **Herren, Burschen, Jünglinge** und **Knaben** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Berufskleidung jeder Art, **Windjacken** in allen Grössen u. Preislagen.

Jedes von mir in den Verkauf gebrachte Kleidungsstück liefert ein beredtes Zeugnis meiner Leistungsfähigkeit.

Hermann Schwerin,

Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang!

Lüdenscheids erstes und größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

Wenn Sie
nach einem kleinen Bilde
eine wirklich gediegene
Vergrößerung wünschen
so bestellen Sie diese beim
:-: Fachphotographen, :-:
der Ihnen für gute, sachgemäße Ausführung die weitgehendste Garantie bietet!
Weihnachtsaufträge
baldigst erbeten.
Ad. Kaiser, Halver.

Lederwaren

Damenhandtäschchen
Portemonaies
Brieftaschen, Aktenmappen
mit und ohne Griff
Schulmappen :: Tornister
für Knaben und Mädchen
u. s. w. u. s. w.
kaufen Sie preiswert bei
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag, 19 Okt **Erntedankfest.** Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor D. Dresbach Freitag abd 8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde Sonntag, 19. Okt 1,30 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde, 5½ Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr abds Jünglingsverein, Unterhaltungsabend, Dienstag abds. 8.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch nachm. 4 Uhr Missions-Handarbeitsstunde 8,30 Uhr Jünglingsverein, Donnerstag abend 8,30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag abds 8.30 Uhr Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a Sonntag, den 19. Okt morgens 9,30 Uhr Erbauungsstunde Nachm. 1½ Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibl. Vortrag. Montag abd 8,30 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag abd 8,30 Uhr Bibelstunde. Samstag, 8 Uhr Jünglingsverein.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 19. Okt.: 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2,30 Uhr Andacht

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 19. Oktober 10 Uhr Gottesdienst 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor, Männer-Chor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch abend 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, 8,30 Uhr Männer- und Jünglingsverein Bibelbesprechstunde Freitag 8,30 Uhr Jugendverein Vorbereitung auf den Kindergottesdienst Samstag, 8,30 Uhr Gem.-Chor

Evang Gemeinde Brügge. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, 11,15 Uhr Kindergottesdienst 2.30 Uhr Bibelstunde in Othlinghausen. Mittwoch, 8 Uhr Posaunenchor 8,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenverein

---

Inserieren bringt Gewinn!

Damen-Backfisch-u. Kinder-Mäntel

in Flausch, Tuch u. Velour de laine

in modernen Formen zu sehr billigen ∴ Preisen und großer Auswahl. ∴

F. W. Lienenkämper Wwe.
Meinerzhagen.

1904  **1924**

Kaninchen-Zucht-Verein Halver.
Samstag, den 18. u. Sonntag, den 19. Okt.
findet die
siebte große
Kreisverbands-Kaninchen-, Pelz- und Lederwaren-Ausstellung

in den Lokalitäten der Geschwister Fasbender, Halver — — mit **Gratisverlosung** statt. — —
Geöffnet: am Samstag von nachm. 4 Uhr bis abds. 8 Uhr und Sonntag von vorm. 9 Uhr bis abds. 7 Uhr.
Eintritt für Erwachsene 50 Pf., Kinder die Hälfte.
Es ladet freundlichst ein
die Ausstellungsleitung.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)

Pianos

Flügel - Harmoniums
Lieferung direkt an Private frei Haus.
Auf Wunsch Ratenzahlung
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 22

Filiale: Berlin Hardenbergstr. 14.

NB. Wir führen in Sonderabteilung echte Gramophone mit Künstlerplatten.

Für Kinder

ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife

Zu haben bei
Drog. C. Menke, Frankfurterstr., H. Köster, Galanteriew., Halver. [2163]

Trauerdrucksachen

fertigs schnellstens an **der Verlag dieser Zeitung.**

Zwangsversteigerung.

Montag, den 20 d. Mts. 3 Uhr nachm. werde ich im Pfandlokale **Preußenhof** in Halver

etwa 4 Mille Zigarren
40 Flaschen Weinbrand-Verschnitt
und 1 Faß - 300 l - Aepfelwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Langner,
Obergerichtsvollzieher in Lüdenscheid.



Flügel -- Pianos

der Hofpianofabriken **Ibach, Spaethe, Zeitter und Winkelmann** u. anderer erster Firmen in vollendeter Ausführung.
Bequeme Zahlg. Freie Lieferg.
Dr. Komp & Michael, Hagen,
Weststraße 2, Ecke Karlstraße
Fernruf 4165.

Metall-Kollianhänger

für Bahnsendungen, erhältlich bei
Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.



Gerner & Co., Hagen

Elberfelderstr. 80. Fernruf 3580 u. 4184.

Ringfrei
Auto-Möbeltransporte. Referenzen
Spedition, große Sammelläger für alle Güter. Transporte aller Art.

Westtrans

(Westdeutsche Transport Gesellschaft)
Hagen i. W. (am Odeon)
Dahlenkampstraße 4
1081 Fernsprecher 3954 und 4528.
Billigste Preisstellung.

Größere
Nadelholzbestände

zu Grubenholz geeignet
kauft laufend gegen Barzahlung
Ernst Stahlschmidt,
— Meinerzhagen —
Telefon 246.

Vor allem

auch die wollenen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.

Persil

erhält sie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge sein.

---

1 fabrikneuen langsam laufenden

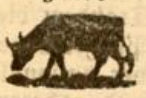
Drehstrom - Motor

27 PS., 750 Touren, Fabrikat S.S.W.
unter günstigem Preise
zu verkaufen.
Gebr. Turck, Halver
Berlinerstr. 20 Telefon 85

In 1000ten
von Ortschaften u. Städten w. noch Geheimagenten für den D.R.D. Auskunfterteiler gesucht.
Verlag Hermannsdörfer.
Deutscher Reichs-Dedektiv München,
Augustenstraße 8.
20 Pfg. Rückporto beil.

Pianos
Flügel
erster Hofpianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäler
Hagen, Neumarkt
Stimmungen. Reparaturen.

Erhalte Samstag nachmittag **tragende**

Kühe 

und **schwere prima Oldenburger**



Läufer-Schweine.

zum Nachmästen
Kämper, Oenneking.

Die Verleumdungen, welche ich gegen den Anstreichermeister Herrn **August Bortinghaus** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Albert Abonneit,
Vornberg.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

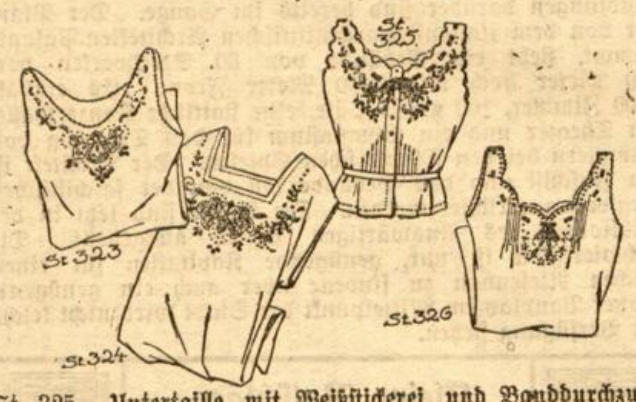
Das Reich der Frau

In der Erziehungsfrage kann man eine weitverbreitete Sitte, oder richtiger Unsitte, häufig bei uns, hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen, beobachten, die verderblicher wirkt, als viele ahnen. Da sieht man bei vielen Familien geradezu auffällig geputzte kleine Kinder. Oftmals gehen die Eltern in schlichter Kleidung nebenher. Auf diese Weise werden die Kinder schon von frühester Jugend zu Ansprüchen, zur Begehrlichkeit, zur Eitelkeit und Selbstüberhebung erzogen. Ist es da ein Wunder, wenn die Kinder späterhin mit einer gewissen Verachtung auf ihre armen schlichten Eltern herabsehen, wenn ihr ganzes Wesen sich veräußerlicht und verflacht, wenn sie ihr Herz an eitlen Tand und Flitter hängen, der ihnen das Geld für Besseres und Notwendigeres raubt? Wollten doch das alle Mütter beherzigen und nicht in falscher, von mütterlicher Liebe weit entfernter Eitelkeit ihre Kleinen zu selbstgefälligen Affen heranputzen und so selbst in die den verhängnisvollen Trieb der Putz- und Genußsucht zu pflanzen, der sicher später ihren Kindern schlimme Früchte tragen wird. Das Schönste bleibt immer das Einfachste.

Sparsamkeit beim Kochen. Feuerung kostet Geld. Aber man muß oft staunen, wie verschwenderisch viele sonst ganz sparsame Hausfrauen oder Köchinnen mit dem teuren Feuerungsmaterial umgehen. Hier kann bei einiger Aufmerksamkeit viel gespart werden. Besonders das Kochen mit Gas ist außerordentlich sparsam, wenn man damit umzugehen versteht. Es wird fast nie daran gedacht, daß, wenn das Essen erst einmal im Kochen ist, es keine Spur wärmer wird, wenn auch noch so stark eingeheizt wird. Wasser kann nicht über 100 Grad Celsius kommen, wenn der Dampf abziehen kann. Das einzige, was man bei starkem Kochen erreicht, ist das Verdampfen der Flüssigkeit; das Essen kocht ein, und füllt man dann kaltes Wasser oder Milch nach, so wird die überstarke Wärme nur dazu verwendet, diese auf den Siedepunkt zu bringen. Es bedarf nur einer ganz kleinen Gasflamme, um das Essen auf zirka 100 Grad zu erhalten. Das Kochen in einer Kochkiste ist eine sehr große Ersparnis, und nicht allein eine ökonomische, sondern auch eine Ersparnis an Aerger, da ein Anbrennen der Speisen in der Kochkiste unmöglich ist. Eine Kochkiste kann man sich leicht selbst herstellen. Es genügt eine einfache Holzkiste, ungefähr 50 Zentimeter breit, 50 Zentimeter lang, 70 Zentimeter hoch, mit gutschließendem Deckel. Es ist sehr praktisch, wenn die Töpfe, die in die Kochkiste kommen sollen, ungefähr den gleichen Bodendurchmesser haben, und wenn die Henkel der Töpfe oben und nicht an der Seite sind. Nun näht man einen Sack von Sackleinwand, der an beiden Seiten offenbleibt, so weit, daß die Töpfe leicht hineingehen, und nagelt dann diesen Sack mit dem einen Ende im Kreis auf dem Boden der Kiste fest. Das zweite Ende des Sackes wird, nachdem vorher der Zwischenraum zwischen Kiste und Leinwand mit Heu ausgestopft wurde, auf dem oberen Rande der Kiste festgenagelt. Auf den Boden der Kiste legt man etwas loses Heu, das jederzeit gewechselt werden kann. Zum Bedecken der Töpfe nimmt man ein rundes Heukissen, das in die Lücke paßt. In dieser Kiste stehen die Töpfe vorzüglich und am allerbesten, wenn mehrere aufeinanderstehen. Doch müssen sie sprudelnd kochend hineingesetzt werden. Man darf den Deckel nicht aufheben, um nach dem Essen zu sehen, ob es genug gekocht habe. Wenn man in der Kochkiste kocht, ist die Verdampfung geringer, daher darf weniger Wasser oder Milch verwendet werden, als wenn man direkt auf dem Feuer kocht.

St. 323. **Taghemd mit Achselschluß und Weißstickerei.**
Schnitt, Größe 44, für 80 Pfg., Abplättmuster für 60 Pfg. erhältlich.

St. 324. **Nachthemd im Kinoschnitt mit Weißstickerei.**
Schnitt, Größe 44, für 110 Pfg., Abplättmuster für 60 Pfg. erhältlich.



St. 325. **Untertaille mit Weißstickerei und Banddurchzug.**
Schnitt, Größe 44, für 80 Pfg., Abplättmuster für 100 Pfg. erhältlich.

St. 326. **Taghemd in Schlupfform mit Lochstickerei und Banddurchzug.**
Schnitt, Größe 44, für 80 Pfg., Abplättmuster für 100 Pfg. erhältlich.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Gutes Kauen ist eine große Hauptsache. Man nehme sich einmal vor, nur ein paar Tage die Kunst des Kauens zu studieren. Man sorge dafür, daß man hungrig ist, und nehme dann ein Stück Brot oder einen Zwieback, so hart wie möglich und mit nur wenig Butter, kaue das und versuche, es so lange wie möglich im Munde zu halten. Allmählich wird die Mischung so fein und dünn werden, daß sie von selbst hinunterläuft. Wenn man damit so lange fortfährt, bis der Hunger gestillt ist, aber nicht länger, so wird man sich leicht fühlen, wohlig und zur Arbeit aufgelegt, während man z. B. nach einem „Beefsteak mit Ei“, das man ohne hinreichendes Kauen gegessen hat, sich mehr zum Schlafen als zur Arbeit aufgelegt fühlen wird. Es erscheint möglich, jahrelang in bester Kraft und Wohlbefinden zu leben bei ausschließlicher Ernährung von Butter, Brot, Kartoffeln oder anderen ähnlichen einfachen und billigen Stoffen (Grütze, Palmin, getrocknete Früchte usw.). Selbst wenn man nicht die Absicht hat, so einfach zu leben, würde es für alle von großem Vorteil sein, wenn sie den Versuch machen wollten, wenigstens einige Tage auf diese Weise zu leben. Eine ganz andere Sache ist es, ob man diese Kraft besitzt, an einem reich besetzten Tische den Versuchungen zu widerstehen. Es kann für den einzelnen schwer werden. Aendert hingegen der ganze Hausstand den Kurs, so ist es eine leichte Sache. Wenn man nichts anderes sieht, so schmeckt das einfache Essen ebensogut wie das luxuriöse. Nur wenige haben das Geheimnis entdeckt, daß der Mensch, je verfeinerter und unnatürlicher die Nahrung wird, desto mehr der Abwechslung bedarf. Jeden Tag Beefsteak zu essen, das hält man auf die Dauer nicht aus; aber Brot, Kartoffeln und Obst kann man jahrelang täglich essen, ohne deren überdrüssig zu werden. Deutet das nicht darauf hin, daß die letztere Kost die natürlichste ist? Hat man recht gute Kartoffeln, so sind Kartoffeln mit Sauce oder mit Butter allein ein wohlschmeckendes Gericht. Bei keiner Mahlzeit vergesse man Brot und Kartoffeln und erinnere sich, daß Brot von ungesiebtem Mehl große Vorzüge vor Brot von feinem, gesiebtem Mehl hat. Solches Brot ist eine zu einseitige Nahrung, die nur zu einer stark gemischten Kost paßt, nicht aber, wenn die Ernährung in der Hauptsache aus Brot besteht.

Die Behandlung der Matratzen. Die Matratzen, diese Hauptbestandteile eines guten, gesunden Lagers, sollten von Zeit zu Zeit gesonnt und dabei mit Ausklopfern oder glatten Rohrstöcken derb auf allen Seiten ausgeklopft werden. Außerdem empfiehlt es sich, Roßhaarmatratzen jeden Morgen beim „Machen der Betten“ umzuwenden, um sie vor Vertiefungen und Unebenheiten längere Zeit zu bewahren. Anhaltend gebrauchte Matratzen, die so zusammengefallen sind, daß das tägliche Umwenden allein nicht mehr vor dem Einseitigsein schützt, müssen zertrennt werden, und die darin befindlichen Roßhaare müssen sorgfältig aufgezupft werden, wobei man die fest zusammengeballten, verfilzten Teile aussondert und durch frisches Roßhaar ersetzt. Sind die Matratzen so schmutzig, daß sie einer Reinigung bedürfen, so schüttet man die Roßhaare zunächst in ein Faß kaltes Wasser, worin man sie so lange weichen läßt, bis der Staub und sonstige Unreinlichkeiten entfernt sind. Dann kommen sie in einen Kessel kochenden Sodawassers, worin sie mehrere Male aufwallen müssen. Sobald sie sich wieder kräuseln, läßt man die von allem Schmutz und Schweiß befreiten Roßhaare auf einem groben Sieb abtropfen und etwas verkühlen, drückt sie derb mit den Händen aus, zupft sie auseinander und trocknet sie möglichst schnell auf größeren Tüchern oder Pappbogen in der Sonne oder auf dem heißen Ofen, wobei es jedoch nötig ist, sie beständig umzuwenden und sie, sobald sie sich zusammenklumpen, aufzuzupfen, damit sie, wenn sie vollständig getrocknet sind, wieder ganz locker und elastisch erscheinen. Den Matratzenüberzug wäscht man mit Wasser und Seife, rollt, plättet und wichst ihn bis zur Verdichtung auf der linken Seite mit Wachs.

Mahagonimöbel müssen täglich, besonders wenn sie neu sind, mit einem weichen Leder abgerieben werden. Es bilden sich dann keine blinden Stellen, und das Aufpolieren, welches die meisten neuen Möbel schon nach Jahresfrist beanspruchen, wird unnötig, da jede Ausschwitzung des Holzes durch das Abreiben verschwindet. Die Arbeit ist gar nicht sehr mühsam, wenn sie konsequent vorgenommen wird.

Staubige Plüschmöbel, auch solche mit farbigem Damastbezug, reinigt man erfolgreich erst durch Klopfen und dann durch Abwischen mit einem reinen, in eine schwache Salmiaklösung getauchten Leinentuch oder Rohleder.

Breitgestreifte Stoffe sind für kleine Personen nicht kleidsam. Besonders eignen sie sich nicht für Blusen. Sie machen auf alle Fälle eine kurze, gedrungene Gestalt. Dagegen sind ganz feingestreifte Stoffe auf alle Fälle schmalmachend.

Das Bügeleisen muß so sauber wie möglich gehalten werden, wenn die Plättwäsche ein gutes Aussehen erhalten soll. Deshalb soll es nach jedem Gebrauch rein abgerieben, in einen Ueberzug aus Flanell gesteckt werden und in einem Holzkistchen, das an einem trockenen Ort steht, Aufnahme finden. Reibt man es vorher noch mit Wachs ein, so wird es niemals rosten.

Tintenflecken auf Parkettfußböden weichen, wenn sie sofort mit dem Saft von frischen Zitronen eingerieben werden. Nachträglich wäscht man dann die Stelle mit Soda- und Seifenwasser ab und bohnert sie nach dem vollständigen Trocknen frisch.

Bindfaden gewinnt an Haltbarkeit, wenn man ihn in eine Alaunlösung legt. Man soll ihn zwölf Stunden darin lassen.

Haustierzucht und -Pflege

Die Nachgeburt muß bei Kühen innerhalb der ersten 24 bis 48 Stunden abgehen; nötigenfalls muß die Nachgeburt durch Eingriff abgelöst werden. Sonst geht sie in Fäulnis über mit den Folgen einer Gebärmutterentzündung. Dem Ablösen hat die gründliche Ausspülung der Gebärmutter zu folgen. Das Entfernen der Nachgeburt muß freilich dem Tierarzt überlassen bleiben, wenigstens für den, dem die Gesunderhaltung der Kuh höher im Werte steht als die Kosten für die Hinzuziehung des Tierarztes.

Der Bauch des Schweines soll gut gerundet sein und nicht tiefer liegen als der untere Teil der Brust, also nicht hängen. Wenn der Bauch aber aufgezogen ist, so ist dies ein schlechtes Zeichen; denn in der Regel sind dann krankhafte Zustände, Mangel an Freßlust, schlechte Futterverwertung usw., vorhanden. Zitzen sollen beim weiblichen Schwein wenigstens sechs vorhanden sein; bei einer größeren Anzahl nimmt man an, daß sie große Fruchtbarkeit andeuten. Das trifft allerdings zuweilen zu, ebenso oft aber auch nicht.

Die gewohnte Futterordnung bei Pferden, die dauernd schwer arbeiten müssen, sollte ohne einen ganz zwingenden Grund nicht unterbrochen werden, sondern Fütterungszeit und Futtermenge in der Hauptsache dieselbe bleiben. So ist es ganz besonders schädlich, den Pferden am Sonntag, wenn sie Ruhe haben, doppelte Rationen zu geben. Dies hat oft rasch eintretende schwere Koliken zur Folge.

Das Schlachten gemästeter Truthühner darf nur dann erfolgen, wenn der Kropf des Tieres vollkommen leer ist, weshalb man rechtzeitig das Futter entziehen muß. Mit einem scharfen Messer werden die Tiere dann durch Abschneiden der Kehle getötet — um allen Quälereien vorzubeugen, halten am besten zwei Mann das Tier —, wobei man darauf zu achten hat, daß sämtliches Blut dem Körper entströmt. Nur dann, wenn das Tier vollständig ausgeblutet ist, hat das Fleisch die gewünschte Weiße und den natürlichen Wohlgeschmack.

Die Aylesburyente ist, wie die Pekingente, ebenfalls rein weiß und eine vorzügliche Tafelente, wird aber etwas größer als diese. Sie ist ebenfalls eine gute Legerin, steht aber in dieser Hinsicht der Pekingente etwas nach. Einen Vorteil ihr gegenüber hat sie darin, daß sie schneller wächst und sich auch leichter mästen läßt.

Mutterschafe und Lämmer bedürfen der Aufnahme von Kalk, der ihnen in der Form von Schlemmkreide recht zuträglich ist. Man rechnet davon 10 Gramm für das Muttertier und drei Gramm für das Lamm für den Tag.

Wicken als Taubenfutter sollten mindestens ein Jahr alt sein, ehe sie verfüttert werden. Die Tauben fressen zwar auch frische Wicken sehr gern, müssen es aber recht häufig mit Durchfall büßen, der leicht einen tödlichen Ausgang nimmt.

Garten und Blumen

Welkes Gemüse aufzufrischen. Hausfrauen, die nicht so glücklich sind, ihren täglichen Bedarf an frischen Gemüsen aus dem Garten holen zu können, sondern auf Markt und Händler angewiesen bleiben, dürfte folgender Ratschlag interessieren: Wenn Blattgemüse, Kohl, Spinat, Salat, Suppengrün usw., welk geworden sind, lege man sie eine Viertelstunde in warmes, nicht heißes Wasser; hierauf werden die Blätter mit frischem, kaltem Wasser bedeckt und etwa eine halbe Stunde darin gelassen. Man wird dann erstaunt sein, wie alles wieder frisch und hart geworden ist und in Ansehen und Geschmack frisch gepflücktem Gemüse gleichkommt.

Frühjahrsbeete aus lauter Zwiebelblumen haben den Nachteil, daß sie nach dem Abblühen zwei bis drei Wochen lang keinen besonders anziehenden Anblick darbieten, weil die Zwiebeln in dieser Zeit ausreifen müssen und dazu die oberirdischen Pflanzenteile abwelken müssen. Es ist darum gut, das Beet mit Zwischenpflanzung von Frühjahrsblumen anzulegen. Man pflanzt die Frühjahrsblumen im Oktober zuerst auf die Beete und drückt dann in einer Tiefe von 7—8 Zentimetern die Zwiebeln zwischen die Pflanzen hinein. Man kann auch das Beet in der angegebenen Tiefe ganz ausschachten, die Zwiebeln leicht auf den Boden drücken, mit Erde auffüllen und dann die Frühjahrsblumen oben auspflanzen.

Schwarzwurzeln, die im Frühjahr etwas zu spät ausgesät worden sind, und im Herbst noch nicht verbrauchsfähig sind, kann man noch ein Jahr stehen lassen. Empfehlenswerter aber ist es, wenn man die Aussaat möglichst zeitig (Anfang März) vornimmt, damit man das Gemüse bereits im ersten Jahr ernten kann, die im Herbst herausgenommenen Wurzeln schlägt man in einem frostfreien Raume ein.

Die Ansprüche der Gemüsearten an den Boden sind verschieden. Alle Kohlarten, Salate, Sellerie, Porree, Tomaten, Gurken, Kürbis und Meerrettich saugen den Boden ziemlich aus und verlangen eine kräftige Düngung. Weniger zehrende Gemüse sind: Möhren, Rettiche, Schwarzwurzeln, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln und Spinat; auch Grünkohl und die meisten Küchenkräuter gedeihen ohne besondere Düngung.

Frühbeete müssen immer nach Süden gerichtet angelegt werden; sehr vorteilhaft ist es, wenn sie von Norden her durch Gebäude oder Bäume geschützt sind. Fenster von 1 Meter Breite und 1½ Meter Länge sind am handlichsten und für den Kleinbetrieb am besten zu gebrauchen. Kleinere Fenster sollte man aber nicht verwenden. Steckzwiebeln müssen während des Winters, wenigstens in der ersten Zeit, in einem geheizten Raume und dort möglichst nahe am Ofen aufbewahrt werden, damit sie richtig trocknen und nicht anfangen auszutreiben.

Die Baumscheiben sollen außer im Frühjahr und Sommer auch im Herbst nochmals umgestochen werden, damit Feuchtigkeit und Luft in den Boden eindringen können. Wurzelunkräuter wie Quecken usw. sind bei dieser Gelegenheit sorgfältig auszulesen und zu vernichten.

Pfirsichbäume werden gedüngt, indem man im Herbst den Boden von kurzem Stalldünger belegt und umgräbt. Auf keinen Fall darf man Düngemittel verabreichen, die viel Stickstoff enthalten; dazu gehören Abtrittsjauche, Chilesalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Blutmehl, Hornspäne usw. Uebermäßiger Stickstoffgehalt im Boden ruft bei Pfirsichbäumen den gefährlichen Gummifluß hervor, an dem die Bäume in der Mehrzahl der Fälle eingehen.

Walnüsse müssen nach der Ernte von allen Teilen der anhaftenden Außenschale befreit werden. Vor allem entferne man die in der Struktur der harten Innenschale zurückgebliebenen Fasern durch Waschen oder Bürsten und lasse die Nüsse an einem luftigen, warmen Ort gut trocknen. Nur so wird man Walnüsse längere Zeit aufbewahren können.

Boden, auf dem Gemüsebau betrieben wird, muß durch geeignete Maßnahmen dauernd verbessert werden; bei leichten Bodenarten geschieht das durch kräftige Stallmist- und Gründüngung, Einbringen von Thomasmehl, Kainit und Kalk; bei schweren Böden führt man Sand, Asche, Torf und Komposterde zu und düngt mit Superphosphat und Kalisalz. Schwerer Boden muß vor Eintritt des Winters tief gegraben oder rigolt werden und grobschollig liegen bleiben.

Nach Feierabend

Der Redeschwall.

„Ich versichere dir, Männchen, die junge Frau Meyer hat gar keine Manieren. Als ich heute früh auf dem Wege zum Markt mit ihr sprach, hat sie mindestens zehnmal gegähnt.“

„Vielleicht hat sie gar nicht gegähnt, Schatz, vielleicht wollte sie a u c h etwas sagen.“



Auflösung:
Heller unbesonnen als unbesonnen.

Alle vier bis sechs Wochen sollte man die Früchte unter Benutzung der schon frei gewordenen Stellen umpacken, so daß das Obst nach und nach in einer Schicht zu liegen kommt. Solange nicht das Thermometer unter 2 bis 3 Grad Wärme gesunken ist, sollte alle Tage gelüftet werden. Auch in strengen Wintertagen darf bei Sonnenschein, wenn das Thermometer nicht unter Null gefallen ist, das Lüften nicht versäumt werden. So behandeltes Obst wird sich unter Berücksichtigung der betreffenden Sorten lange halten und jedem Gartenbesitzer nicht nur Freude machen, sondern auch guten Ertrag einbringen. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Lungenbraten. Eine gut geklopfte Lunge wird mit Speck gespickt, den man mit Salz und Pfeffer bestreut hat, ferner werden in Streifen geschnittene Sardellen mit dem Messer in die Lunge eingefügt. Nun werden Zwiebeln und Grünzeugwurzeln mit Speck, zwei Eßlöffeln feinem Oel und einem Glas Wein mit der Lunge in eine Kasserolle getan, gut verdeckt und zwei Stunden lang gedünstet. Darauf läßt man den Braten unverdeckt eine schöne braune Farbe bekommen, bis der Saft verdunstet ist, und gibt dann so viel Brühe daran, wie notwendig ist, um eine dickflüssige Tunke zu bilden, welche über den Braten gegossen wird. M. T. in M.

Baisers. Auf fünf Eiweiß gehören 250 g Zucker. Das Eiweiß wird sehr steif geschlagen, dann mit dem Zucker in eine Schüssel getan und diese auf (nicht in) einen Topf mit kaltem Wasser gestellt und der Schaum solange weitergeschlagen, bis er fest ist. Danach werden von der Masse Häufchen auf ein Blech gesetzt und diese in ganz lauem Ofen eigentlich nur getrocknet. A. N. in L.

Von geschlachteten Enten und Gänsen soll man die Federn möglichst schnell trocknen, bald reißen und gut aufbewahren. Letzteres geschieht vorerst in einem nicht zu dichten Sacke an einem luftigen Orte, wo möglichst Zugwind herrschen soll. Es verlohnt sich auch, die Federn zu sammeln und zu reinigen, die von den Gänsen während der Mast verloren werden.

Kleider-Ersparnis. Die meisten Menschen haben die Gewohnheit, ihre Kleider, sowie sie ihrer Ansicht nach abgetragen sind, für immer abzulegen und sie alsdann durch neue Kleidungsstücke zu ersetzen. Dies ist ein gänzlich verkehrter Weg, namentlich in jetziger Zeit, die uns allen die Verpflichtung auferlegt, zur Streckung unserer Vorräte an Stoffen, soweit es in unseren Kräften steht, beizutragen. In den meisten Fällen wird es nämlich möglich sein, die getragenen Kleidungsstücke wenden zu lassen. Betraut man hiermit einen gewandten Schneider, der sich mit Sorgfalt seiner Aufgabe unterzieht, so erscheint das Kleidungsstück wieder wie neu und erfüllt auf lange Zeit hinaus seinen Zweck. Die alten Knopflöcher an Herrenanzügen, die manchen vielleicht am meisten als Stein des Anstoßes bei diesem Verfahren erscheinen, werden sauber zugearbeitet und verschwinden unter den umgesetzten Knöpfen In erster Linie kommen für dies Verfahren natürlich Herrenanzüge in Frage, aber auch Damenkleider würden sich hierzu geeignet erweisen. Wenn diese Doppelverwertung der Stoffe in weiten Kreisen Eingang finden würde, so ließe sich dadurch eine ganz außerordentliche Ersparnis an Kleiderstoffen erzielen, die für die gedeihliche Entwicklung der Verhältnisse auf unserem Textilwarenmarkt von wesentlicher Bedeutung werden könnte. L. M. in N.

Bienenzucht.

Die Bereitung der Zuckerlösung zur Herbstauffütterung muß mit Sorgfalt geschehen, hängt doch von ihr die Überwinterung und Entwicklung der Völker im Frühjahr ab. In Frage kommen Kristallzucker und Raffinade. Von Verwendung von Rohzucker ist entschieden abzuraten. Vor Jahren wurde den Imkern mit Sand denaturierter Zucker zur Verfügung gestellt. Der Zucker wird mit der gleichen Gewichtsmenge Wasser gelöst, d. h. also: auf 1 kg Zucker nimmt man 1 l (das ist 1 kg) Wasser. Nachdem man das Wasser zum Kochen gebracht hat, schüttet man unter Umrühren den Zucker hinein. Sobald er sich gelöst hat, läßt man die Masse aufkochen und schöpft mit dem Schaumlöffel etwaige Unreinigkeiten und bei geläutem Zucker den blauen Schaum ab. Nach erfolgter Abkühlung auf 30 bis 40 Grad ist die Lösung verwendungsfähig. Zucker kalt zu lösen ist nicht ratsam, trotzdem geschieht es bei manchen Imkern. Warme Lösung wird von den Bienen gieriger aufgenommen als kalte. In der Regel wird man den Bienen Literportionen reichen. Wird zu rasch eingefüttert, so bleibt den Bienen nicht Zeit genug, den Zucker (chemisch Rohrzucker) in Traubenzucker umzuwandeln und ihn zu verdeckeln. E. W.

Neue Bücher.

Die Kiefern- oder Forleule (Noctua piniperda). Von Dr. Karl Eckstein, Geheimer Regierungsrat, Professor an der Forstlichen Hochschule Eberswalde. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 0,30 ℳ.

Wer in diesem Jahre durch die Gebiete des östlichen Kiefernwaldes reist, dem wird auffallen, daß auf großen Strecken der Wald wie vom Feuer verzehrt erscheint. Es ist dies das Verwüstungswerk eines forstschädlichen Insekts, Kiefern- oder Forleule genannt. Die Lebensweise dieses Insekts kennenzulernen und vor allem festzustellen, inwieweit der Fraß für den einzelnen Baum todbringend wirkt oder nicht, liegt auch im Interesse des Kleinwaldbesitzers. Das vorliegende Schriftchen gibt hierüber in gemeinverständlicher Form erschöpfenden Aufschluß. Seine Anschaffung kann daher jedem Kleinwaldbesitzer nur dringend empfohlen werden. B. in B.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Die Fragesteller, die wegen Insektenschäden, Pflanzenkrankheiten, Pilzbefall an Pflanzen usw. Anfragen richten, werden ersucht, die in Betracht kommenden Schädlinge oder die von Pilzen oder Insekten befallenen Pflanzen einzuschicken. Die Einlage im Brief ist zumeist aber ungeeignet, da das Material dann vollkommen zerdrückt oder beschädigt in unseren Besitz kommt. Alles muß in kleine Schächtelchen, vielfach genügt schon ein Streichholzkästchen, gepackt werden, und ist uns dann als Brief fest verpackt einzuschicken. Die Schriftleitung.

Frage Nr 1. Mein Schwein knirscht sehr stark mit den Zähnen. Was läßt sich tun, um dieses zu beseitigen? R. H. in Bad B.

Antwort: Das Zähneknirschen Ihres Schweines dürfte die Folge einer Störung im Gesamtorganismus sein. In der Regel zeigt sich hierbei auch die Neigung, an Holz, Eisen oder sonstigen Gegenständen zu nagen. Wahrscheinlich ist ein Mangel an Mineralsalzen im Körper vorhanden. Diesem kann durch Verabreichung von Futterkalk und Schlämmkreide abgeholfen werden. Auch empfiehlt es sich, dem Tier viel Gelegenheit zum Wühlen zu geben. Ist dieses nicht möglich, so schütte man Sand, zerkleinerte Ziegelsteine oder Steinkohlenstücke in den Stall. Das Tier wird sich hiermit beschäftigen und der Stoffwechselumsatz wird eine Anregung erfahren. Es kann angenommen werden, daß sodann das Zähneknirschen aufhört. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Von meinem Industriewerk wünsche ich die Asche aus der Vorfeuerung, bestehend aus Sägespänen, Torf und Braunkohle, zu verwerten. Eignet sich diese Asche zur Düngung des Ackerlandes (reiner Sandboden) oder besser für solche von Wiesen und Weiden (Moor- bzw. Bruchboden)? G. O.

Antwort: Was die Holzasche wertvoll macht, ist im wesentlichen ihr Kaligehalt, der um 10 % (allerdings erheblich) zu schwanken pflegt. Torfasche enthält nur noch um 0,5, Braunkohlenasche um 0,75 %. Auch an Phosphorsäure enthält Holzasche um 5 %, Kohlenasche nur um 1 %. Stickstoff kaum nennenswert, aber Kalk bei Holz um 20 %, Torf um 40 %, Kohle um 10 %. Alle diese Zahlen sind nur annähernde; immerhin ist es eine sowohl für Sand, wie für Moor in Betracht kommende Anreicherung, mit der je nach Jahreszeit bald der Acker, bald die Wiese bedacht werden kann. Agricola.

Frage Nr. 3. Meine Kohlpflanzen setzen im Frühjahr gut an, dann bilden sich an den Wurzeln große Ballen und sie verkümmern. Was ist dagegen zu tun? Frau A. D. in Bad S.

Antwort: Die eingesandten Pflanzen waren von der Kohlhernie befallen. Als ein vorzügliches Mittel gegen die Krankheit hat sich Cyanid-Schwefel-Kalk-Pulver bewährt. Hersteller ist die Lythosolfabrik Roßdorf-Göttingen. Lassen Sie sich vorerst von derselben ein Prospekt kommen und wenden dann das Pulver nach Vorschrift an, so sind Ihre Kohlpflanzen im nächsten Jahre die Krankheit los. Hauptbedingung jedoch ist, daß Sie diesen Herbst und in Zukunft die Kohlstrünke nicht auf den Komposthaufen bringen, sondern sorgfältig mit der Wurzel ausziehen und dann verbrennen oder in einer tiefen Grube vergraben. Rz.

Frage Nr. 4. a) Meine Kuh hat bei Hochträchtigkeit Schmerzen in den Hinterfüßen. Was ist dagegen zu tun? — b) Mein Kalb frißt Stroh und Mist. Mehlgetränk nimmt es gern. Manchmal hat es Durchfall. Was ist dagegen zu tun? Landwirt B. K. in B.

Antwort: Zu a: Vermutlich ist die Kuh an Knochenweiche in leichtem Grade erkrankt. Wir empfehlen, dem Tier recht viel frisches Gras zu geben, am besten wäre Weidegang. Wenn Sie nicht ausreichend Grünfutter geben können, so müssen Sie der Kuh mit jedem Futter einen Eßlöffel aufgeschlossenes Knochenmehl oder guten phosphorsauren Futterkalk verabreichen. Die Erkrankung beruht auf einem Mangel an Knochensalzen. — Zu b: Das Kalb ist an Magen-Darmkatarrh erkrankt. Am sichersten heilen Sie diese Krankheit, wenn Sie dem Tiere rohe Milch von einer gesunden Kuh geben. Wenn dies nicht möglich ist, mischen Sie in jedes Futter dreimal täglich einen Kinderlöffel voll Schlämmkreide. Dr. H.

Frage Nr. 5. In meinem Hühnerstall, der im Freien steht und aus Holzwänden hergestellt ist — Doppelwände, ausgefüllt mit Holzasche — bemerke ich, daß die Hühner Läuse haben; sie kommen aus den Bretterfugen heraus. Was soll dagegen gemacht werden? F. St. in O.

Antwort: Wir raten Ihnen, die Fugen in den Wänden mit einer starken Lysollösung zu streichen und mit Holzteer zu zustreichen. Die Hühner selbst müssen ein Staubbad haben. Betupfen Sie die Hennen an den von Läusen befallenen Stellen mit Lausol. Alle Holzteile im Stall müssen mit heißem Wasser gründlich gereinigt werden. Neues Stroh in die Nester! Juchin einstreuen! Sitzstangen abbrühen! Fußboden gründlich reinigen! Selbstverständlich sind Läuse den Hühnern schädlich. Kl.

Frage Nr. 6. Einliegenden Parasiten habe ich meinem Ferkel aus dem Rücken gezogen. Er hatte sich ins Fleisch gefressen. Ich habe denselben auch bei meinem Hund bemerkt. Was ist es für ein Tier? J. D. B. in L.

Antwort: Der Parasit ernährt sich als eine Zecke und kommt bei Hunden sehr häufig vor, selten verirrt er sich einmal auf ein Schwein. Die Gesundheit der vom Schmarotzer befallenen Tiere leidet unter den Zecken nicht; nur, wenn man sie gewaltsam herausreißt, so bleibt der Kopf leicht in der Haut und eitert dann heraus. Ein einfaches, sicheres und billiges Mittel, die Zecken zu veranlassen, ihren Wirt zu verlassen, besteht darin, daß man etwas Petroleum oder Oel auftupft. Dr. H.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — 1924

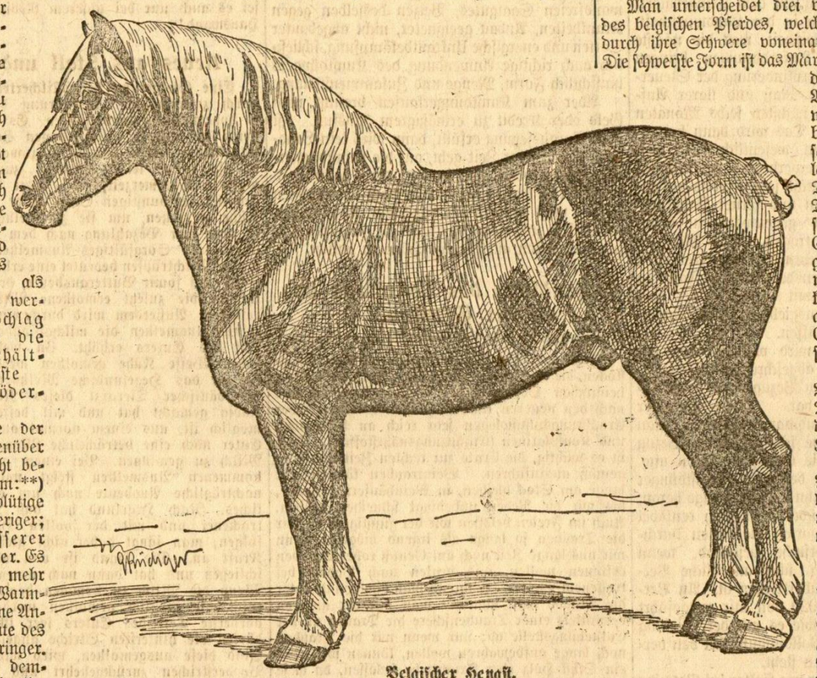
Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das belgische Pferd.

Von Dr. Nörner, Barsinghausen. (Mit Abbildung.)

Vor dem Weltkriege stand die Zucht des edlen Halbblutes in Deutschland in hoher Blüte; sie wurde vom Staate nach Möglichkeit gefördert, weil dieser wegen seines Bedarfs an Militärpferden ein großes Interesse an ihrer Ausdehnung hatte. Wurden doch jährlich an 15 000 junge Remonten eingestellt. Von diesen lieferte Ostpreußen allein über die Hälfte; größere Mengen von Remonten stellten noch Hannover, Mecklenburg, Westpreußen und Posen. Unter der Vorliebe des Staates für die Warmblutzucht hatte die Zucht des Kaltblüters häufig zu leiden. Und doch ist für den Landwirt die Zucht eines kaltblütigen Pferdes vielfach vorteilhafter. „Die ganze Pferdezuchtfrage kann und darf von seiten des Landwirtes nur als solche besprochen werden, welcher Schlag verspricht für die gegebenen Verhältnisse die beste Rente?“ (Brödermann.)*)



Belgischer Hengst.

Die Vorteile der Kaltblutzucht gegenüber der Warmblutzucht beruhen in folgendem:**)

1. Das kaltblütige Pferd ist leichtfutteriger; es ist ein besserer Futterverwerter. Es braucht zwar mehr Futter als ein Warmblut, doch sind seine Ansprüche an die Güte des Futters dafür geringer.

2. Es wächst dementsprechend schneller und kann daher früher zur Arbeit herangezogen werden.

3. Seine Aufzuchtskosten sind mithin geringer.

4. Infolge seiner Frühreife ist es mindestens ein Jahr früher verkaufsfähig als der Warmblüter.

5. Das mit seiner Zucht verbundene Risiko ist geringer. Das edle, warmblütige Pferd ist viel temperamentvoller, schneller und lebhafter in seinen Bewegungen. Verletzungen der Sehnen, Gelenke und Knochen bei warmblütigen Fohlen sind daher keineswegs selten. Es kommt häufig genug vor, daß das junge Tier einen bleibenden Schaden oder Fehler davonträgt, wodurch sein Verkaufswert bzw. sein Gebrauchswert sehr erheblich herabgesetzt werden kann.

Beim Kaltblüter ist die Gefahr einer Verletzung wegen seines ruhigen Temperaments viel geringer. Auch fallen bei ihm kleine Schönheitsfehler, wie Überbeine, Gallen, nicht ganz korrekte Stellungen u. dgl. viel weniger ins Gewicht.

6. Bei der Kaltblutzucht hängt man weniger von der Zuverlässigkeit und Achtsamkeit der Leute ab, ein springender Punkt.

7. Die Kaltblüter lassen sich viel leichter anlernen.

8. Sie sind für gleichmäßigen, schweren Zug besser geeignet. Ihr größeres Körpergewicht spricht bei der Bewältigung von Lasten, und besonders beim Anziehen, wesentlich mit.

9. Kaltblutzucht kann überall getrieben werden, auch in Gegenden ohne größere Weideflächen. Zur Aufzucht der Fohlen genügt zur Not ein kleiner Auslaufplatz.

10. Die Kaltblutzucht ist, da die Nachfrage groß ist, rentabler.

Das kaltblütige Pferd paßt hauptsächlich für Gegenden mit schwerem Boden. Es ist überall dort am Platze, wo es gilt, schwere Arbeit zu verrichten.

Unter den verschiedenen Kaltblutschlägen oder, wie man sie nach S. von Nathusius, Halle, auch nennt, Schrittpferdeschlägen (im Gegensatz zu den Laufpferden oder Warmblütern), steht der Belgier an erster Stelle. Dieser aus Belgien eingeführte Schlag ist bei uns weitaus am meisten verbreitet.

Man unterscheidet drei verschiedene Typen des belgischen Pferdes, welche sich vornehmlich durch ihre Schwere voneinander unterscheiden. Die schwerste Form ist das Marschpferd Flanderns, der Flamländer. Beliebter ist der etwas leichtere Brabanter, der hauptsächlich nach Deutschland eingeführt wird. Der im gebirgigen Teile des Landes, so besonders in der Gegend von Lüttich, gezüchtete Ardenner ist noch etwas kleiner und leichter als der Brabanter. Er zeichnet sich durch seine Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, Dauerhaftigkeit und durch seine harten Hufe aus.

Das belgische Pferd (siehe Bild) hat einen breiten, tiefen Oberkörper und verhältnismäßig kurze, stämmige Beine. Der Kopf ist im Vergleich zur Körpergröße klein. Der Hals ist stark entwickelt, bei Hengsten oft zu massig. Widerrist breit, wenig ausgeprägt. Rücken eingesattelt, zur breiten Lende ansteigend. Kruppe hoch, meist überbaut, stark bemuskelt, oft gespalten, nach rückwärts abfallend. Brust sehr breit und tief. Schulter gut gelagert. Hinterhand kräftig entwickelt. Die Stärke der Röhren steht oft nicht im Einklang mit der Schwere des Körpers. Die beliebtesten Farben sind Füchse und Braune. Trotz seines schweren Körpers hat der Belgier ein gutes Gangwerk. Weite Entfernungen im Trabe zurückzulegen, dazu ist er jedoch nicht geschaffen. Sein Temperament ist gutmütig, ruhig, oft phlegmatisch. Er nutzt sich jedoch, wie alle frühreifen Tiere, auch früher ab. Seine Widerstandsfähigkeit ist ferner geringer als die des warmblütigen Pferdes.

*) C. A. Brödermann, Knegendorf: „Zeit- und Streitfrage in der Pferdezucht“ („Der Pferdefreund“ Nr. 15, 1899).

**) Ausführliches findet der Leser in meinem Buche „Praktische Pferdehaltung“ (Verlags- und Druckereigesellschaft m. b. H., Stuttgart, Verlagsort Ravensburg, Württemberg). Anm. d. Verf.

das konnte man während des Krieges recht beobachten. Bei schlechtem oder ungenügendem Futter und bei großen Strapazen klappten die Belgier bald zusammen und erholten sich schwer wieder. Auch neigten sie leichter zu Erkrankungen an der ansteckenden Blutarmut, eine Krankheit, die gegen Ende des Feldzuges viele Verluste verursachte. Endlich ist ihre Fruchtbarkeit geringer als die der Warmblüter.

Woher kommt der Rückgang im Kunstdüngerabsatz? Ist eine Anwendung von Kunstdünger nicht mehr rentabel?

Von Th. Binder, Frankendorf.

Man hört zur Zeit klagen, daß der Absatz von künstlichen Düngemitteln sehr zurückgegangen ist, so bei Stickstoff um 40, Phosphorsäure 60 und Kali 30 %. Um den Absatz zu beleben, wird auf die günstige Wirkung und hohe Rentabilität der künstlichen Düngung hingewiesen und angeführt, daß die Preise für künstliche Düngemittel teilweise unter den Friedenspreisen stehen. Hierzu sei bemerkt, daß es nicht so sehr auf das Verhältnis der heutigen Kunstdüngerpreise zu den Friedenspreisen als vielmehr darauf ankommt, in welchem Verhältnis die Kunstdüngerpreise zu den Erzeugerpreisen stehen. Jedoch die Hauptursache der Absatzstockung auf dem Düngermarkt ist der Mangel an Geld in der Landwirtschaft, dazu kommt die Ungewißheit, was die nächste Zeit an finanziellen Anforderungen bringen wird. Erforderlich ist Verminderung der Steuerlast auf ein erträgliches Maß und klarer Aufschluß über die in den nächsten sechs Monaten zu zahlenden Steuern. Das wird dann bei zufriedenstellenden Preisen wesentlich dazu beitragen, den Kunstdüngerverbrauch zu steigern. Die Landwirtschaft braucht jetzt Kredite zu annehmbaren Bedingungen und ferner Zahlungsbedingungen, die den gegenwärtigen Geldverhältnissen Rechnung tragen. Seit Monaten sind die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen bemüht, diese produktionshemmenden Faktoren zu beseitigen, teilweise mit Erfolg. Aber noch ist der Weg zu einer ausgiebigen Kunstdüngeranwendung nicht geschaffen.

Mancher Landwirt wird vielleicht von der Kunstdüngeranwendung abgeschreckt durch schlechte Erfahrungen, die er beim Bezug durch gewissenlose Händler gemacht hat. Solche Betrüger müssen öffentlich gebrandmarkt werden. Man kann sich aber gegen sie schützen, durch Bezug aus reellen Quellen, wie Genossenschaften usw.

Ist der Landwirt in der Lage, Kunstdünger zu kaufen, dann tritt an ihn noch die Frage heran, ob dessen Anwendung überhaupt noch rentabel ist; diese Frage beantworten die vielen durchgeführten Düngungsversuche bejahend, wenn auch manche Mitteilung über angebliche Verdoppelung der Erträge übertrieben ist. An Versuchen, die 1919 und 1920 von mir ausgeführt sind, werde ich zeigen, wie es mit der Wirkung und Rentabilität einer Volldüngung bei den verschiedenen Kulturpflanzen steht.

Die Volldüngung war pro Hektar bei Getreide 200 kg schwefelsaures Ammoniak, 300 kg Thomasmehl, 200 kg 40prozentiges Kalisalz, bei Hackfrüchten 250 kg schwefelsaures Ammoniak, 400 kg Thomasmehl, 300 kg 40prozentiges Kalisalz, bei Luzerne 100 kg schwefelsaures Ammoniak, 400 kg Thomasmehl, 200 kg 40prozentiges Kalisalz. Die Durchschnittsergebnisse der einwandfrei durchgeführten Versuche finden sich in der Übersicht. Der Kunstdünger hat sich in diesen Versuchen bezahlt gemacht, und zwar am besten bei Kartoffeln, dann bei Winterweizen, gleich gut etwa bei Gerste, Hafer und Luzerne.

Die erzielte Ertragssteigerung ist wesentlich niedriger, als man meistens angegeben findet; aber doch vollkommen ausreichend, um den Kunstdünger und Aufwand zu bezahlen und darüber hinaus einen durchaus befriedigenden Reingewinn zu sichern. Die Witterung war für die Versuche im allgemeinen nicht günstig. Dazu kam die Verunkrautung der Felder, die nachteilig wirkte. — Die verhältnismäßig hohen Phosphorsäuregaben haben den Reinertrag etwas beeinträchtigt.

Übersicht:

	Ungedüngt Dztr. pro ha		Volldüngung Dztr. pro ha		Mehreinnahme
	Korn, bzw. Knollen, Heu	Stroh	Korn, bzw. Knollen, Heu	Stroh	M.
Winterweizen	19,6	35,3	28,0	49,5	144,30
Gerste	19,1	31,4	25,8	41,7	66,60
Hafer	22,5	36,9	29,9	50,5	69,80
Kartoffeln	204,5		257,4		188,20
Luzerne	64,9		79,5		66,10

Die Anwendung von Kunstdünger ist also noch rentabel, wobei der Berechnung folgende Preise zugrunde gelegt wurden: Je 1 kg Stickstoff 1,42 Mk., Phosphorsäure 0,51 Mk., Kali 0,23 Mk. Winterweizen je Doppelzentner 20,30 Mk., Gerste 16,85 Mk., Hafer 13,51 Mk., Kartoffeln 6 Mk., Kleeheu 9,30 Mk. Die Rente wird um so höher sein, je besser der Kunstdünger zur Wirkung kommt. Dazu ist unter anderem erforderlich, sorgfältige Bodenbearbeitung, Verwendung einwandfreien Saatgutes, Beizen desselben gegen Krankheiten, Anbau geeigneter, nicht abgebauter Sorten und energische Unkrautbekämpfung, schließlich auch richtige Anwendung des Kunstdüngers hinsichtlich Form, Menge und Zusammenstellung.

Aber zum Kunstdüngerkaufen braucht man Geld oder Kredit zu ermäßigtem Zinsfuß. Ist diese Voraussetzung erfüllt, dann wird kein Landwirt, der mit der Zeit geht, auf die Kunstdüngeranwendung verzichten wollen, denn sonst wird sein Betrieb bergab gehen und er in den nächsten Jahren nicht mehr in der Lage sein, Kunstdünger zu kaufen und seine Erträge zu steigern oder zum mindesten auf gleicher Höhe zu halten.

Behandlung des Weinstocks und der Trauben.

Von Johannes Otto Gleisberg, Striege (Strehlen).

Jetzt naht die Haupternte an unseren Weinstöcken, die uns mit den köstlichsten Früchten unserer heimischen Obstarten versorgen. Trauben sind nach den neueren Untersuchungen hervorragender Ernährungsphysiologen sehr reich an Vitaminen und Koniplatinen (Ergänzungsnährstoffen). Doch ist es wichtig, die Ernte zur rechten Zeit und sachgemäß auszuführen. Weintrauben können sehr lange am Stock bleiben, in Weinhäusern so lange, bis wir die Reben unbedingt schneiden müssen. Auch im Freien belassen wir bei günstigem Wetter die Trauben so lange als irgend möglich, wenn wir uns lange Zeit noch am Genuß roher Trauben erfreuen wollen, und ernten nach Bedarf bei trockenem Wetter. Während man eine Hand unter die Traube hält, schneidet man mit der anderen vermittels einer Traubenschere die Traube an der Entstehungsstelle ab; nur wenn wir die Trauben noch lange aufbewahren wollen, können wir jeder ein Stück Holz oder Fruchtrebe belassen, da diese beim Schnitt ja doch fortgenommen wird. An diesem Holzstückchen, dessen Enden wir mit Wachs oder dergleichen verschließen, lassen sich die Trauben gut frei aufhängen; anderenfalls werden sie auf einer stärkeren Roggenstrohlage in einem nach Norden liegenden trockenen oberirdischen Raum (Zimmer) liegend aufbewahrt, wobei man verhütet, daß sie sich gegenseitig berühren. Vermittels feiner Drahthaken werden sie auch mancherorts in umgekehrter Lage, also an der Spitze statt am Stiel befestigt, aufgehängt, wodurch die einzelnen Beeren lockerer hängen. Nicht jede Sorte allerdings eignet sich zur Aufbewahrung, am geeignetsten sind die „Gutedel"-Sorten. Selbstverständlich müssen wir alle nicht gesunden Beeren mit einer Schere behutsam herausschneiden und dies im Laufe der Zeit wiederholen, wenn wir die Trauben lange aufbewahren wollen. Wenn wir das betreffende Zimmer frostfrei und dunkel halten, anfangs öfter lüften, damit die Trauben überflüssige Feuchtigkeit verlieren, später dies unterlassen und für gleichbleibende niedrige Wärmegrade im Raume sorgen und Luftbewegung darin verhüten, halten sich die Trauben mehrere Monate.

Wollen wir die Trauben abpressen, zu Saft, Gelee, Wein oder dergleichen verarbeiten, so nehmen wir die Ernte genau so sorgfältig und sauber vor. Vorher haben wir alle Lese-, Kelter- und Kellergeräte gereinigt und instand gesetzt. Bei schönem Wetter wird die Lese weit hinausgeschoben, bei anhaltend feuchtem aber damit nicht gezögert. Bei Regenwetter geerntete Trauben ergeben einen minderwertigeren Wein als trocken eingebrachte.

Man zerkleinere die Trauben alsbald mit einer Traubenmühle und presse die so gewonnene Maische sofort ab, damit der Wein nicht von den Traubenstielen (den sogenannten „Kämmen"), einen unangenehmen Geschmack annimmt und die Farbe leidet. Nur bei Rotwein werden die Kämme entfernt, bevor die Trauben gemahlen werden und man läßt diesen schon als Maische vergären.

Jetzt ist auch die geeignete Zeit, sich bei eventuell beabsichtigter Vermehrung seiner Weinstöcke geeignete gute Sorten auszusuchen, an seinen Stöcken die fruchtbaren, kräftigsten Reben zu kennzeichnen (durch daran befestigtes Drahtstückchen oder dergleichen), welche man im nächsten Frühjahr als Stecklinge oder Ableger verwenden will; nur die fruchtbarsten sollen vermehrt werden. Diese Auswahl ist für die Ertragssteigerung von größter Bedeutung, und eine solche wünschen wir doch, und sei es auch nur bei unserem Rebspalier an der Hauswand!

Neues aus Stall und Hof.

Eine Steigerung der Milcherträge läßt sich durch zweckmäßige Ausführung des Melkens in hohem Maße herbeiführen. Es ist besonders heute in unserer milchknappen Zeit erforderlich, immer wieder hierauf hinzuweisen. Gewiß, es ist keine leichte Arbeit, zumal in der warmen Sommerzeit, zwei- oder dreimal täglich sich im dunstigen Stall unter soundso viel Kühe zu setzen, um sie zu melken. Deshalb ist aber hier Bezahlung nach dem Erfolge sehr angebracht. Sorgfältiges Ausmelken bis zu den letzten Milchtropfen bedeutet eine erheblich höhere Fett- und somit Butterausbeute, denn bekanntlich ist die zuletzt ermolkene Milch am fettreichsten. Außerdem wird durch ein gründliches reines Ausmelken die milchabsondernde Tätigkeit des Euters erhöht. In welcher gründlichen Weise Kühe gemolken werden können, beweist das Hegelundsche Melkverfahren, das ein dänischer Tierarzt dieses Namens ausfindig gemacht hat und mit dessen Hilfe es möglich ist, aus einem normal ausgemolkenen Euter noch eine beträchtliche Menge fettreicher Milch zu gewinnen. Bei einem weniger vollkommenen Ausmelken steigt natürlich diese nachträgliche Ausbeute noch um ein beträchtliches. Nach Hegelund hat das Melken mit trockener und mit der vollen Hand zu erfolgen; man fängt dabei nicht gleich mit aller Kraft an. Die Hand ist von oben her zu schließen und hat dann nach unten zu ziehen. Wenn die Milch zu kommen beginnt, muß so rasch wie möglich gemolken werden, bis der vorderste Teil des Euters leer ist, dann erst dürfen die hintersten Striche angefaßt werden. Sind diese ausgemolken, wird wieder zu den Vorderstrichen zurückgekehrt und dann nochmals zu den Hinterstrichen. Nach Beendigung des ersten Melkens erfolgt das Reinmelken, man erfaßt zuerst die vorderen Striche, die Hände werden ganz und gar hinaufgeführt, um den untersten Teil des Euters zu umfassen, wobei auf der einen Seite der Daumen, auf der anderen Seite die anderen Finger angelegt werden. Durch einen leichten Druck wird die Milch veranlaßt, in die Milchzisterne hinabzufließen, von wo aus sie durch den Strich hinausströmt. Nach Beendigung des Reinmelkens beginnt das Nachmelken. Man umfaßt zunächst die rechte Euterhälfte ganz oben und mit beiden Händen und fährt so ganz bis zum Strichhalse herunter, dasselbe wiederholt sich bei der linken Hälfte. Hierauf wird jedes Vorderviertel für sich zwischen den flachen Händen leicht angedrückt und dann ausgemolken; dies wird dreimal wiederholt und dann zu derselben Behandlung der hinteren Euterviertel geschritten. Endlich werden die Striche der Reihe nach an der Basis umfaßt und nach oben gegen die Euterbasis gestoßen, dies wird dreimal wiederholt und jedesmal die Milch herausgedrückt. Nach den Angaben von Hegelund wird der Ertrag der Kühe bei Anwendung seines Melkverfahrens durchschnittlich pro Tag um 1 kg Milch gesteigert, selbst dort, wo angenommen werden muß, daß vorher das Melken gewissenhaft ausgeführt worden ist. Das Hegelundsche Melkverfahren ist an der amerikanischen Universität zu Madison in Wisconsin nachgeprüft worden und es wurde dort durch dieses Verfahren eine Steigerung um 4,5 % Milch und 9,2 % Fett erzielt. Die Mehrarbeit erforderte bei einiger Uebung ungefähr zwei Minuten für jede Kuh, was mit den Angaben von Hegelund übereinstimmt. Wird die Melkarbeit durch die Einführung einer praktischen Bezahlungsweise, welche den Eifer der Melkenden ansporn t und durch die Hegelundsche Methode lohnender gemacht, dann dürfte das einen erheblichen Fortschritt bedeuten, der sowohl der Landwirtschaft als auch der Volksernährung zugute kommen wird. M. W.

Das Ferkelfressen ist, wie wir jetzt wissen, in erster Linie auf falsche Ernährung, besonders solcher mit einem unterwertigen Eiweiß, zurückzuführen. Die verschiedenen Eiweißarten haben nämlich für die Tiere nicht den gleichen Eiwert. So werden von Schweinen die Eiweiße der Kraftfuttermittel sehr schlecht, die der Körnerfrüchte schon besser, die der tierischen Nahrung aber am besten ausgenützt. Deshalb verwendet man schon längst aus alter praktischer Erfahrung heraus im Schweinestall zur Hebung eines etwaigen Eiweißmangels das Fisch- und Fleischmehl, auch Magermilch, und in den Sommermonaten vorwiegend Grünfutter, besonders Luzerne und Rotklee. Letztere erhöhen nicht nur das Eiweißquantum der Ration erheblich, sondern tragen viel dazu bei, auch die übrige Nahrung zur besseren Ausnützung gelangen zu lassen. Aus demselben Grunde wirkt auch die Schweinemeide so vorteilhaft auf die Entwicklung des tierischen Körpers und beschleunigt die spätere Mästung. Weideschweine lassen sich, einmal auf Mast gestellt, überraschend schnell fett machen. Ein Weideschwein wird auch niemals seine Ferkel fressen, weil es einmal auf der Weide seinen Eiweißbedarf mit einem vollwertigen Eiweiß ausreichend deckt und zum anderen, weil es auf der Weide auch die unbedingt erforderlichen mineralischen Stoffe nach Bedarf aufnehmen kann, denn auch deren Fehlen wird beim Stallschwein meistens als Grund zum Ferkelfressen angesehen. Stallschweine füttere man deshalb im Sommer vorwiegend mit Grünfutter und vergesse nicht, ihnen Mergel in den Koben zu werfen. Wenn sie keine Auslaufgelegenheit haben sollten, dann werden auch diese ihre Ferkel nicht auffressen. Sz.

Ziegen soll man Kartoffeln nie allein, sondern mit Häcksel vermischt geben, damit die Ziege nicht zu rasch frißt. Rohe Kartoffeln bekommen dem Tiere, weil sie gut gekaut werden, scheinbar besser als gekochte. Kl.

Kaninchen leiden häufig an Ohrenräude, die namentlich in unsauberen Ställen auftritt und sich durch Ansteckung weiter verbreitet. Bei der Ohrenräude bildet sich in der inneren Ohrmuschel und im Gehörgange ein grindiger Ausschlag. Die Tiere kratzen sich und schütteln mit dem Kopfe. Um die Ohrenräude zu beseitigen, schüttet man eine Messerspitze Schwefelblüte in das Ohr und behandelt nach einigen Tagen darauf die schorfigen Stellen mit Peru-Lenicetsalbe. In wenigen Tagen ist das Tier geheilt. Auch die in unreinen Ställen nicht selten vorkommenden wunden Läufe heilt man mit der angegebenen Salbe leicht. Kl.

Gänse- und Entenställe sollen im Winter stets trockengehalten werden. Für gute Streu muß man stets sorgen. Wenn auch Enten und Gänse Wasservögel sind, so ertragen sie im Stalle doch wenig Feuchtigkeit, und man kann feststellen, daß z. B. Enten in feuchten Ställen gewöhnlich recht spät mit dem Legen beginnen. Warm braucht ein Gänse- oder Entenstall nicht zu sein. Es ist aber doch von Vorteil, wenn er so warm ist, daß das Wasser darin nicht gefriert. Für gute Ventilation ist auf alle Fälle zu sorgen, auch öffne man um Mittag die Türen und Fenster, damit frische Luft Zutritt erhält. Der Fußboden des Gänse- oder Entenstalles wird am zweckmäßigsten aus Beton und etwas abschüssig hergestellt, dann kann man den Stall leicht durch einige Eimer Wasser gründlich reinigen. Puten, sofern sie erwachsen sind, brauchen keine warmen Ställe. Sie lieben hoch angebrachte, aber recht dicke Sitzstangen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Hauptstärke der künstlichen Düngung besteht darin, daß sie die Nutzviehhaltung unabhängiger von dem Düngungsbedürfnis des Ackers zu gestalten vermag. Mit Zuhilfenahme von Kunstdünger kann man immer zufriedenstellende Ernte erzielen und somit unabhängig von der Stallmistdüngung wirtschaften. Mit Kunstdünger kann man die Stallmistwirkung ganz erheblich unterstützen, besonders aber dann, wenn der Boden ein besonderes Bedürfnis nach einem Nährstoff zeigt. Meistens fehlt es ja bei der Stallmistdüngung an Stickstoff; mit Leunasalpeter oder einem anderen Stickstoffdüngemittel läßt sich das Fehlende schnell beschaffen. Mit Kunstdung, der bekanntlich schnell wirkt, kann man auch zurückgebliebene und schwache Saaten schnell kräftigen, und wer bessere neuzeitliche Hochzuchten von Getreide oder Hackfrüchten anbauen will, kann diese wohl nur unter Anwendung von Kunstdünger zur Höchstleistung befähigen. Und sollte aus dem einen oder anderen Grunde einmal in einer Wirtschaft der Viehstand zurückgegangen sein und somit die Stallmisterzeugung sich verringert haben, dann ist es sehr wohl möglich, einige Zeitlang den Wirtschaftsdünger durch Kunstdung ganz zu ersetzen, wie eine Anzahl viehloser Wirtschaften das längst bewiesen haben. Es hat somit der Landwirt alle Ursache, sich in bezug auf die künstliche Düngung auf dem Laufenden zu halten. Und sollte er trotz der in diesen Spalten gegebenen Anweisungen über einzelne Punkte noch im Unklaren sein, so möge er nur immerhin unter Beifügung des Postbezugsscheines oder sonstigen Ausweises, daß Fragesteller Bezieher dieses Blattes ist, und unter Beifügung von 30 Pfennig Portoanteil sich an die Schriftleitung des „Landmanns Sonntagsblatt" in Neudamm, Provinz Brandenburg, wenden, von wo ihm dann sicherlich die gewünschte Auskunft in kürzester Zeit zuteil werden wird. Der vorsorgende Landwirt muß jetzt schon an die Beschaffung der Herbstdüngemittel denken und sie rechtzeitig bestellen. Bei trockener Aufbewahrung halten sich alle Kunstdüngemittel längere Zeit unverändert. Was er somit nicht zum Herbst verbraucht, bleibt der Frühjahrsdüngung vorbehalten. Sw.

Altes Heu. Nach Jahren mit reicher Futterernte kommt es häufig vor, daß im Spätsommer noch vorjähriges Heu auf dem Boden lagert, das nicht mehr verfüttert werden konnte. Solches altes Heu ist dann meistens recht staubig, in seiner Farbe ausgebleichen und hat auch seinen ursprünglich angenehmen Duft und auch wohl Geschmack verloren, denn die Tiere wollen es nicht mehr so recht fressen. So wenig bekömmlich allzu frisches Heu ist, das noch nicht geschwitzt hat, so wenig bekömmlich ist auch allzu altes, staubiges Heu. Im Laufe eines langen Jahres hat sich dem Heu eine beträchtliche Menge von Staub beigemengt, und oft genug sind darin auch Pilzsporen und Krankheitsträger, wie beispielsweise der des Schafrotzes, enthalten, die, eingeatmet, krankmachend und besonders unter den Lämmern verheerend wirken können. Bei recht altem Luzerneheu kommt noch hinzu, daß es auf dem heißen Heuboden schnell die Blätter verliert, die bekanntlich den wertvollsten Pflanzenteil bilden. Das wissen auch die Landwirte, sie fegen deshalb die Blätter mitsamt einer Menge an Staub zusammen; sie sollten sie jedoch vor dem Verfüttern erst durch Sieben vom Staube möglichst befreien, um sie dann, angefeuchtet und mit anderem frischen Futter, wie Runkelrüben, zusammen vermengt, zu verabfolgen, in erster Linie im Ochsenstall. Im Kuh- und Schafstall taugt die Verfütterung staubiger Futtermassen weit weniger, weil dann die staubhaltige Luft einmal die Milch leichter verderben läßt und auch den zarten Lungen des Jungviehs keineswegs bekömmlich ist, besonders dann nicht, wenn diese immer noch keine Gelegenheit haben, tagtäglich ins Freie zu gelangen, um dort wieder ihre Lungen an der frischen Luft zu reinigen. Bei ausschließlicher Stallhaltung muß unser Vieh im Ertrage nachlassen und langsam dahinsiechen, wenn nicht in der ersten, dann um so sicherer in den folgenden Generationen. Wer da immer noch nicht einsieht, der ist alles andere, aber kein Viehzüchter. Ws.

Der Garten im Oktober. Wenn die ersten Reife einfallen, denkt der Gartenfreund daran, seine Ueberwinterungsräume herzurichten. Vom Rosenkohl werden die Köpfe ausgebrochen und wie Wirsing zubereitet. Man bewirkt dadurch, daß die Röschenbildung in den Blattwinkeln befördert wird. Kopfkohl wird, solange es die Witterung erlaubt, im Freien gelassen. Von den Bohnenbeeten werden Stangen und Kraut entfernt, letzteres wird auch auf den Spargelbeeten abgeschnitten. Gegen Ende des Monats werden Sellerie und Winterrettiche ausgehoben und im Keller in reinem Sand eingeschlagen. Alle Kohlarten und Endivien dürfen nur bei trockenem Wetter eingeerntet und eingeschlagen werden. Winter- und Rosenkohl bleiben im Freien. Durch den Frost gewinnt er erst an Geschmack. Auch Petersilie kann man im Freien lassen, muß sie aber bei strenger Kälte mit Laub bedecken. Alle abgeräumten Gemüsebeete werden möglichst tief umgegraben, aber in Schollen grob liegen gelassen, damit der Frost tief eindringen und das Erdreich lockern kann. Im Blumengarten schneidet man das abgefrorene Laub der Dahlien und Kanna ab, hebt die Knollen bei trockenem Wetter aus, um sie im Keller auf Stellagen erst ausreifen zu lassen und später, in trockenem Sand eingeschlagen, frostfrei aufzubewahren. Blumenzwiebeln für den Frühlingsflor werden in lockere Beete gesetzt. Im Zimmergarten bereiten sich Blattpflanzen und Begonien bereits zur Winterruhe vor. Das Wachstum hört auf, und deshalb ist das Begießen nur nötig, wenn die Topferde ausgetrocknet ist. Dagegen sind die Blätter fleißig abzuwaschen und zu bespritzen. Bei mildem Wetter werden Zimmer und Räume, in denen Pflanzen aufgestellt sind, fleißig gelüftet, doch ist direkte Zugluft zu vermeiden. Oleander und Lorbeer bleiben im Freien, solange es die Witterung erlaubt. Topfreseda und Topfveilchen werden in Töpfe gepflanzt und in das Winterfenster gestellt. Später kommen sie in helle, frostfreie Zimmer. Abgeblühte Begonien und Gloxinienknollen läßt man trocken stehen, damit sie eingehen. Im Obstgarten geht die Ernte zu Ende. R. R.

Wie soll man Obst nach der Ernte behandeln? Schon beim Pflücken des Obstes ist genügende Vorsicht zu beachten. Auf keinen Fall dürfen die Früchte von den Bäumen geschüttelt werden, sondern jede Frucht muß mit der Hand sorgfältig abgepflückt und behutsam in den Korb gelegt werden. Bei nassem Wetter sollte nie Obst vom Baume genommen werden, da sich, wenn es feucht in die Aufbewahrungsräume gebracht wird, nachher Schimmel oder Rostflecke bilden, welche die Haltbarkeit sehr beeinträchtigen. Alles abgefallene Obst, sogenanntes Fallobst, muß für sich allein aufgesammelt werden. In den Aufbewahrungsräumen muß die peinlichste Sauberkeit herrschen. Vor Einbringen der Früchte in den Keller sollte derselbe stark gelüftet, die Wände gehörig abgefegt und, wenn möglich, mit Kalk übertüncht werden. Ebenso sauber muß mit den Stellagen verfahren werden. Am besten und vorteilhaftesten sind die einzelnen Beläge, wenn sie aus 20 bis 30 cm breiten Brettern bestehen, zwischen denen jedesmal ein kleiner Spielraum gelassen wird. Das Obst wird nun sorgfältig in Reihen ausgelegt. Jedes Werfen, Umschütten oder Fallenlassen muß auch hier vermieden werden. Angestoßenes Obst wird sofort beiseite gelegt. Dauerobst kann reinsortiert, d. h. die angestoßenen oder schadhaften Früchte ausgesucht, beim Mangel an Raum in zwei und drei Schichten gepackt werden.